

Reichtum hat **viele**  
Dimensionen.

Über den Wert  
von **Wissen** und  
**Forschung**.

Was macht ein  
**Land reich?**

Reichtum  
verpflichtet.

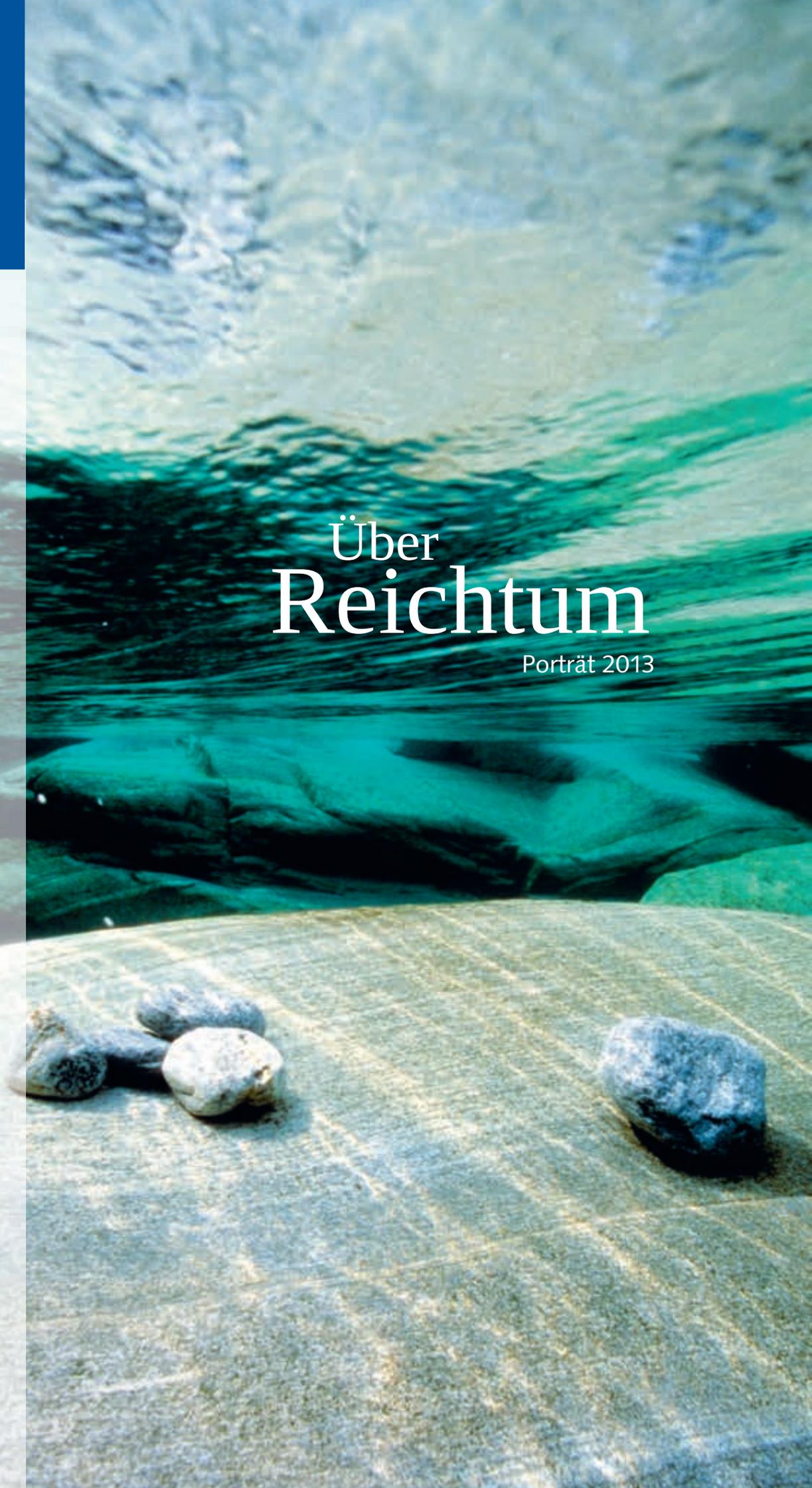
Welche **Werte** braucht ein  
reiches **Leben?**

**Gesundheit** als  
Reichtum.

Reichtum:  
Wie **schützen** und  
**vermehrten?**

# Über Reichtum

Porträt 2013



# Über Vontobel

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, die uns anvertrauten Kundenvermögen langfristig zu schützen und zu vermehren. Spezialisiert auf das aktive Vermögensmanagement und massgeschneiderte Anlagelösungen beraten wir verantwortungsvoll und vorausschauend. Dabei sind wir der Schweizer Qualität und Leistungsstärke verpflichtet. Unsere Eigentümerfamilie steht mit ihrem Namen seit Generationen dafür ein.

## **Unsere Kernfähigkeiten**

**Vermögen schützen und vermehren:** Wir wollen die uns anvertrauten Vermögen langfristig schützen und vermehren. Dabei beraten wir unsere Kunden über Generationen verantwortungsvoll und vorausschauend.

**Aktiv Vermögen managen:** Als aktiver Vermögensmanager schaffen wir finanziellen Mehrwert für unsere Kunden. Dafür erarbeiten wir erstklassige Lösungen zur Ertragsoptimierung und Risikosteuerung.

**Massgeschneiderte Anlagelösungen umsetzen:** Wir realisieren für unsere Kunden massgeschneiderte Anlagelösungen. Unser vorausschauendes Research sowie unsere Produkt- und Prozesskompetenz machen uns zum passenden Partner.

## **Unsere Unternehmenswerte**

Wir denken vorausschauend, handeln verantwortungsvoll und arbeiten erstklassig für unsere Kunden.

Vontobel waren per Ende Dezember 2012 Kundenvermögen in Höhe von rund CHF 150 Mrd. anvertraut. Vontobel beschäftigt weltweit rund 1'400 Mitarbeitende an 21 Standorten. Die Namenaktien der Vontobel Holding AG sind an der SIX Swiss Exchange kotiert. Die Familien Vontobel und die gemeinnützige Vontobel-Stiftung besitzen die Aktien- und Stimmenmehrheit.



# Inhalt

06

**Dr. Zeno Staub**  
Reichtum hat viele  
Gesichter.

10

**Prof. Gottfried Schatz**  
Der unsichtbare Reichtum.

14

Forschung und Wissenschaft.  
Zahlen & Fakten

16

**Christophe Bernard**  
Bei Märkten im Liquiditäts-  
hoch sind Überraschungen  
vorprogrammiert.

18

**Dr. Gerhard Schwarz**  
Reich ist die Schweiz nicht  
wegen des Geldes.

22

Land, Volk und Politik.  
Zahlen & Fakten

24

**Georg Schubiger**  
Stärken, die bleiben –  
Werte, die zählen.

26

**Dr. Hans Vontobel**  
Reichtum verpflichtet.

28

**Prof. Georg Kohler**  
Plädoyer für einen mit-  
menschlichen Reichtum.

32

**Axel Schwarzer**  
Welche Anlagestrategie trifft  
die Kundenbedürfnisse?

34

**Roger Studer**  
Vom Ideenreichtum  
profitieren.

36

**Prof. Dr. med.  
Paul Robert Vogt**  
Vom Geschenk der  
Gesundheit.

40

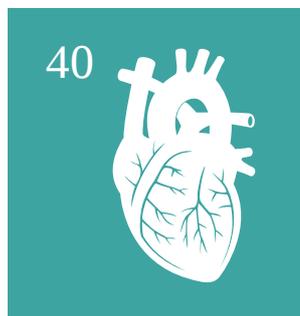
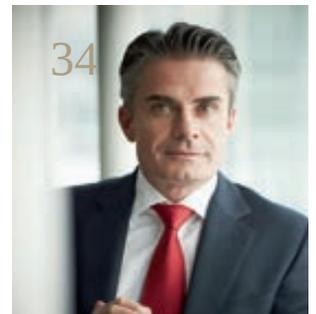
Mensch und Gesundheit.  
Zahlen & Fakten

42

**Herbert J. Scheidt**  
Vermögensverantwortung  
übernehmen.

44

Vontobel in Zahlen.





«Der Bürger darf Freiheit einfordern, aber er muss dafür mit Verantwortung bezahlen.»

## Dr. Zeno Staub

ist seit 2011 CEO von Vontobel. Zuvor war er bei Vontobel CFO und leitete danach das Investment Banking und dann das Asset Management. Davor war er Mitgründer eines Beratungsunternehmens. Staub studierte an der Universität St. Gallen Ökonomie, wo er auch promovierte.

# Reichtum hat viele Gesichter.

Dr. Zeno Staub  
Chief Executive Officer

## Herr Staub, Reichtum heisst unser Stichwort. Wie ist es gegenwärtig um den Reichtum der Schweiz bestellt?

Insgesamt steht die Schweiz gut da, in Teilbereichen sogar sehr gut. Dies zeigen zahlreiche makroökonomische Kennzahlen, mit denen die Schweiz im Ländervergleich zu beeindrucken vermag. Vor dem Hintergrund der europäischen Schuldenkrise ist das eine beachtliche Leistung. Es erscheint mir aber wichtig, den Reichtum nicht auf das rein Materielle zu beschränken. Zum wahren Reichtum eines Landes gehört viel mehr.

## Was zum Beispiel?

Individuelle Freiheit für den Bürger, die Fähigkeit und den Willen der Schweiz, diese Freiheiten – wenigstens immer noch weitgehend – zu respektieren. Die Fähigkeit, diese Freiheiten auch zu schützen, ist Gott sei Dank weniger wichtig geworden. Die Tatsache, dass wir allen Einwohnern ein funktionierendes Gemeinwesen zur Verfügung stellen – und so ein würdiges Zusammenleben in Chancengleichheit überhaupt erst machbar werden lassen. Und dass wir uns immer noch als Bürger mit unserem Staat auseinandersetzen und nicht als entfremdete Anspruchsgruppe mit einem System.

## Ihr Plädoyer tönt fast so, als ob Sie noch mehr Werte der Schweiz aufzählen könnten.

Wenn man über das vergangene Wochenende gerade die Familie in die Skiferien begleitet hat, kommt man nicht umhin, an die grossartige Berglandschaft zu denken. Ein Privileg, in dieser landschaftlichen und kulturellen Vielfalt auf so kleinem Raum friedlich zusammenzuleben.

Eine weitere echte Stärke der Schweiz liegt in ihrer hohen Leistungsstärke. Das rohstoffarme Land hat früh gelernt, dass sich dieser Nachteil nur kompensieren lässt durch einen weltoffenen Unternehmergeist, der gepaart ist mit überdurchschnittlicher Leistungsbereitschaft gut ausgebildeter Arbeitnehmer. Auch solche Aspekte tragen zum Reichtum eines Landes bei.

## Welche Voraussetzungen braucht ein Land, das wohlhabend sein will?

Reichtum und Wohlstand für möglichst viele Menschen gedeihen dort am besten, wo Gesellschaft, Staat und Wirtschaft nach klaren Regeln interagieren und die Bürger – welche ja immer hinter den abstrakten Begriffen von «Gesellschaft» oder «Staat» stehen, Freiheit einfordern und Verantwortung zurückgeben. Nun lässt sich dieses Wechselspiel durch die gesetzten Institutionen besser oder schlech-

ter befeuern. In diesem Punkt liegt wohl einer der grössten Vorteile der Schweiz: Föderalismus, Subsidiarität, direkte Demokratie und – wenn dies 2013 noch sagbar ist – der Steuerwettbewerb sind letztlich die entscheidenden «Design-Faktoren» des Modells Schweiz.

## Also die üblichen liberalen Anliegen?

Ja, an ihnen führt kein Weg vorbei. Aber nicht nur. Lassen Sie mich auf einen Teil meiner Antwort zu Ihrer letzten Frage zurückkommen. Der Bürger soll, darf und muss Freiheit einfordern, aber er muss dafür mit Verantwortung bezahlen. Verantwortung heisst, Verantwortung für sein Tun und Lassen zu übernehmen. Dazu gehört in extremis im freien wirtschaftlichen Wettbewerb die Akzeptanz des Scheiterns. Dazu gehört aber auch die Verantwortung für das Gemeinwesen und die Einsicht, dass es ein gewisses Ausmass an Umverteilung nicht nur braucht, sondern dass sie nutzenstiftend für alle ist.

## Wenden wir uns dem Reichtum der Bank zu. Der wahre Reichtum einer Bank besteht in ihrer Glaubwürdigkeit und im Vertrauen, das ihr die Kunden schenken. Sehen Sie das auch so?

Vertrauen und Glaubwürdigkeit sind in der Tat fundamental. Was müssen wir tun, um das Vertrauen der Kunden zu erhalten und es über

Was den Reichtum eines Landes ausmacht:  
Natur, Identität, Urbanität, Weltoffenheit und  
individuelle Freiheit.



die Zeit zu bewahren? Wie gewinnen wir als Unternehmen Glaubwürdigkeit? Meine Antwort: Wir müssen das machen, was wir sagen, und das liefern, was wir versprechen. Im Banking gilt mehr denn je die Devise: Taten statt Worte.

#### **Vertrauen muss man sich verdienen.**

Vor der Finanzkrise hätte ich gesagt: Als Schweizer Bank erhalten wir einen gewissen Vertrauensvorschuss und erweisen uns dann über die Zeit des Vertrauens würdig. Doch die Finanzkrise hat vieles verändert – das Bild der Finanzwelt, die öffentliche Wahrnehmung der Banken, die neue Rolle der Regulierungsbehörden, die internationale Kritik am Bankkundengeheimnis und anderes mehr. Heute müssen die Schweizer Banken, wie alle ausländischen Banken auch, das Vertrauen von Grund auf neu aufbau-

en. Einen Vertrauensvorschuss gibt es nicht mehr. Jene Banken, die Leistung und Mehrwert erbringen, erhalten von ihren Kunden weiterhin Vertrauen, während es die anderen ziemlich schnell verlieren.

#### **Wie stellt die Bank Vontobel sicher, auch künftig das Vertrauen der Kunden zu gewinnen?**

Wir beschränken uns auf das, was wir wirklich können. Eine Privatbank war, ist und bleibt ein Ort, dem Reichtum vertraut. Hier sollen die Vermögen professionell angelegt und betreut werden. Kunden, die uns aus ihrem liquiden Vermögen heute einen bestimmten Betrag überlassen, sollen, wenn sie in zehn Jahren wieder vorbeikommen, mehr erhalten, als sie heute deponiert haben. Dabei sind Ziel und Erwartung je nach Kunde ganz unterschiedlich und hängen von verschie-

denen Faktoren ab wie etwa von der gewählten Währung oder vom individuellen Kontext der Kunden. Wir als Bank werden alle unsere Fähigkeiten und unsere Kräfte so ausrichten, dass wir diese Ziele bestmöglich erreichen. Für uns ist der Auftrag klar. Er lautet: Ja, wir wollen den Reichtum unserer Kunden schützen und vermehren. Daran gibt es keinen Zweifel – auch wenn das wirtschaftliche Umfeld derzeit schwierig und der Reichtum heute vielen Anfechtungen ausgesetzt ist.

#### **Ist Unabhängigkeit auch eine Form von Reichtum?**

Ja, ganz gewiss. Wer unabhängig ist, kann frei entscheiden und behält das Heft in der eigenen Hand. Mit Blick auf die Zukunft ist dies ein beachtlicher Vorteil. In unsicheren Zeiten, wie wir sie derzeit wohl noch für einige Jahre



© Jörg Schmitt, Keystone

«Es ist ein Privileg,  
in dieser landschaft-  
lichen und kulturellen  
Vielfalt auf so kleinem  
Raum friedlich  
zusammenzuleben.»

haben werden, stösst die Unabhängigkeit einer Privatbank auf grosses Interesse. Unsere Bank hat mit der Eigentümerfamilie einen zusätzlichen starken Anker. Die Familien Vontobel beweisen seit über vier Generationen mit dem eigenen Beispiel, wie sich verantwortungsvoll mit Reichtum und Verantwortung umgehen lässt.

**Gibt es eigentlich noch Innovationen im Private Banking, oder ist nicht längst alles Wesentliche erfunden?**

Es gab in der jüngsten Vergangenheit Phasen, in denen einzelne Anbieter viel zu viele Innovationen auf den Markt warfen. Das konnte nicht gutgehen, denn die Kerndienstleistung im Private Banking ist relativ stabil. Es geht darum, die Vermögen unserer Kunden zu schützen und zu vermehren. Im Private Banking kann man lange nach dem sogenannten

Blue-Ocean-Effekt suchen. Es wird nie eine komplette Neuerfindung des Private Banking geben. Dafür ist unser Grundauftrag viel zu stabil. Es wird aber immer Leute geben, die überdurchschnittlich reich sind und die ihr Vermögen gut verwaltet wissen wollen. Nun gibt es mehrere Wege, das zu machen. In einer globalisierten Welt liegen die guten Investmentideen nicht einfach auf der Strasse. Es braucht umfassende Research-Anstrengungen und ausgeklügelte Investmentprozesse, um diese Herausforderung zu meistern. Es braucht aber auch auf der Prozess- und Abwicklungsseite grosse Anstrengungen, um die steigenden Erwartungen zu erfüllen, denn einerseits sollen wir für die Kunden die kleine, persönlich geführte Manufaktur sein, andererseits erwarten diese von uns eine beachtliche Produktkompetenz.

**Was zählt mehr: die Stärke der Organisation oder die Qualität des Beraters?**

Es braucht beides. Ohne eine optimal aufgestellte Organisation im Rücken kann im heutigen globalen Umfeld auch der beste Berater den Leistungsauftrag nicht erfüllen. Jede Bank braucht einen starken Motor – und der Motor einer Bank ist die Organisation hinter dem Berater. Wenn der Motor schwach ist, kann auch der beste Berater wenig ausrichten. Und wenn der Motor gut ist, aber der beratenden Person das nötige Format abgeht, funktioniert es auch nicht. Alle Glieder in der Wertschöpfungskette müssen stark sein, damit die Kunden in den Genuss exzellenter Ergebnisse gelangen. Diese Herausforderung stellt sich jeden Tag, jede Woche und jedes Jahr neu. <

studierte in Graz Chemie und Biochemie. Er lehrte und forschte in Wien, an der Cornell University in Ithaca/New York und später am Biozentrum in Basel, das er zeitweise leitete. Für seine Entdeckungen über die Bildung der Mitochondrien erhielt er zahlreiche Preise. Gottfried Schatz ist auch nach seiner Emeritierung publizistisch tätig. Seine jüngste Publikation heisst «Zaubergarten Biologie». Darin beschreibt er in 19 Essays biologische Phänomene, die unser Menschenbild prägen.

# Der unsichtbare Reichtum.

Prof. Gottfried Schatz

«Wir sind ein armes Land, das nur viel Geld hat.» Mit dieser klugen Bemerkung verteidigte ein arabischer OPEC-Diplomat sein Heimatland, als westliche Journalisten es nach dem Erdöl-Embargo von 1973 in einer Fernsehdebatte verurteilten. Das Argument erinnerte daran, dass wir Reichtum meist nur an seinen sichtbaren Früchten messen. Diese sind jedoch Kinder der Vergangenheit oder gar des Zufalls. Der echte Reichtum eines Landes erschliesst sich nur dem, der weiss, wie neue Ideen geboren werden. Sie sind die Quellen wahren Reichtums, der nicht nur das Heute, sondern auch das Übermorgen sichert.

Neue Ideen lassen sich ebenso wenig speichern oder vererben wie elektrische Energie. Jede Generation muss sie neu erkämpfen und darf sich dabei nicht auf Naturwissenschaft und Technologie beschränken. Viele der dringlichsten Probleme unserer Gesellschaft sind ja sozialer und politischer Art, gegen die Naturwissenschaft und Technik meist machtlos sind. Der Wettkampf um neue Ideen ist heute weltweit, unerbittlich und rasant; ein in Jahrzehnten erkämpfter Vorsprung kann in wenigen Jahren verspielt sein.

Neue Ideen erfordern den Mut, überliefertes Wissen zu hinterfragen, ja notfalls über den Haufen zu werfen. Wissen ist Beharrung und deshalb ein Feind des Neuen. Europa will dies jedoch nicht wahrhaben; es empfindet Wissen und Wissenschaft als Synonyme, als untrennbare Teile eines Ganzen mit der gleichen Aufgabe. Und da die Erfüllung dieser Aufgabe teuer ist, will Europa die Welt der Wissenschaft so eng wie möglich lenken.

Dieses Missverständnis bedroht Europas Innovationskraft und verursacht viele der Probleme, mit denen Europas Wissenschaft heute kämpft. Um diese Probleme zu meistern,

müssen wir uns darüber klarwerden, dass Wissenschaft und Wissen grundverschiedener Natur sind und daher auf verschiedene Weise gefördert werden wollen. Wissenschaft beschäftigt sich ja vorrangig nicht mit Wissen, sondern mit Unwissen. Sie will dieses Unwissen in Wissen verwandeln, wobei ihr der Akt der Umwandlung meist wichtiger ist als deren Ergebnis. Viele Forscher empfinden das von ihnen geschaffene Wissen fast als ein Nebenprodukt, dessen Betreuung sie gerne anderen überlassen. Für den echten Chemiker ist ein Lehrbuch der Chemie nicht «Chemie», sondern die Geschichte der Chemie, eine Zusammenfassung dessen, was man bereits weiss oder aber wissen sollte. Echte Chemie wäre hingegen ein überraschendes Resultat im Laboratorium, ein unerwarteter Hinweis von Fachkollegen oder ein Vortrag über eine neue Entdeckung. Der Geburtsort neuer Ideen ist nicht die sichere Heimat des überlieferten Wissens, sondern dessen äusserste Grenze, wo Wissen dem Unwissen weicht.

## Die rätselhaften Welten des Unwissens

In der Realität des wissenschaftlichen Alltags beschäftigen sich dennoch die meisten Wissenschaftler mit der Verwaltung und Weitergabe von Wissen; die Umwandlung von Unwissen in Wissen ist nur einer kleinen Minderheit aktiver Forscher vorbehalten. Und in dieser Minderheit ist es wiederum nur einer winzigen Elite vergönnt, das höchste Ziel eines Wissenschaftlers zu verwirklichen – neues Unwissen zu schaffen, also etwas zu entdecken, von dem wir noch gar nicht wussten, dass wir es nicht wussten. Als Cristoforo Colombo für uns Europäer Nordamerika, Sigmund Freud das Unterbewusste und Max Planck das Energiequantum entdeckten, eröffneten sie uns rätselhafte neue Welten des Unwissens, deren Erforschung unser Weltbild entscheidend verändert hat.

Wissen ist keine Ware, die sich fein säuberlich verpacken, etikettieren und für alle Zeiten sicher ablegen lässt. Es gleicht weit eher einem Zoo wilder Tiere, die gegen ihre Käfiggitter



anrennen, diese oft durchbrechen und dann unerwartete Nachkommen zeugen. Jean Paul Sartres Ausspruch «Nicht wir machen Krieg; der Krieg macht uns» gilt sinngemäss auch für unser Wissen. Unter dem Ansturm wissenschaftlicher Forschung verändert es sich ohne Unterlass – und verändert damit auch uns. Wir mögen es zwar kurzfristig beherrschen oder sogar bewusst verfälschen, doch auf lange Sicht ist es unweigerlich stärker als wir. Es folgt seinen eigenen Gesetzen, die wir weder genau kennen noch ändern können. Das Victor Hugo zugeschriebene Zitat «Nichts ist unwiderstehlicher als eine Idee, deren Zeit gekommen ist» ist zwar nicht authentisch, dennoch aber wahr.

Wissenschaft ist keine Hüterin von Stabilität und Ordnung, sondern eine unverbesserliche Revolutionärin, die mit neuen Ideen kreative Unruhe stiftet. Sie macht unser Leben nicht ruhiger, sondern freier. Wissenschaft missachtet Dogmen und verunsichert – ebenso wie innovative Kunst es tut. Kein Wunder, dass totalitäre Staaten stets beide unterdrücken. Der russische Dichter Ossip Mandelstam soll Stalins Kulturterror mit folgenden bitteren Worten kommentiert haben: «Nur Russland achtet Dichtung, weil es ihrer wegen Menschen tötet. Wo sonst ist Dichtung ein Mordmotiv?» Und im Jahre 1941 liess Ivan Maisky, der damalige Sowjet-Botschafter in Grossbritannien, die ganze Welt wissen: «In der Sowjetunion hat es keinen Platz für freie Wissenschaft.»

### Denken, was noch keiner gedacht hat

Für Wissenschaftler ist der stete Wandel unseres Wissens keineswegs bedrohlich. Der amerikanische Bakteriologe George Packer Berry unterstrich dies vor einigen Jahrzehnten provozierend in einer Rede an seine erstsemestrigen Studenten an der Harvard Medical School: «Etwa die Hälfte dessen, was wir Sie lehren werden, ist falsch. Leider kann ich Ihnen nicht sagen, welche Hälfte.» Wissenschaftler haben zum Wissen ein gespaltenes Verhältnis: Sie setzen zwar alles daran, es zu schaffen, doch sobald sie es geschaffen haben, misstrauen sie ihm und hinterfragen es ohne Unterlass. Einem Wissenschaftler ist der Besitz von Wissen weniger wichtig als die Überzeugung, durch Beobachtung und kritisches Denken neues Wissen schaffen zu können. Überliefertes Wissen ist ein Kind der Vergangenheit; in einer stetig sich wandelnden Welt kann es nie die Zukunft sichern. Nur die ewig junge Kraft wissenschaftlicher Forschung vermag dies, weil sie in allem Gegenwärtigen die Hypothese des Zukünftigen sucht und uns damit neue Ideen schenkt. Diese entspringen ja nur selten den Kollektiven oder Institutionen, sondern fast immer einzelnen kreativen Querdenkern, die gegen den Strom schwimmen und allgemein anerkannte Dogmen in Frage stellen. Sie sehen, was jeder sieht, denken dabei aber, was noch keiner gedacht hat. Ihre neuen Ideen rühren aus der intuitiven Erkenntnis, dass der von allen gesuchte Weg von A nach C nicht über B führt – wie jeder vermutet –, sondern über X oder Z. All dies erfordert intellektuellen Mut – die wichtigste Gabe des kreativen Forschers. Er scheut sich nicht, gefährliche Gewässer anzusteuern, wenn diese neues Wissen verheissen. Der amerikanische Gelehrte John Augustus Shedd hat ihm

mit folgenden Worten Mut gemacht: «Ein Schiff im Hafen ist sicher; doch deswegen baut man keine Schiffe.»

Wissen ist wertvoll, doch wir dürfen es nicht überbewerten. Unsere Schulen, unsere Universitäten und unsere Wissenschaftspolitik setzen zu einseitig auf Wissen und ersticken dabei unabhängiges und kritisches Denken – das Herzstück jeder Wissenschaft. Die breite Öffentlichkeit und auch viele Forschungspolitiker meinen, Forschung sei ein streng logischer Vorgang, bei dem der Forschende geduldig Stein auf Stein setzt, bis das minuziös vorausgeplante Gebäude vollendet ist. Innovative Forschung ist jedoch fast das exakte Gegenteil: Sie ist intuitiv, kaum planbar, voller Überraschungen und manchmal sogar chaotisch – genau wie innovative Kunst. Wissenschaft und innovative Kunst sind keine Spaziergänge auf freigeräumter Strasse, sondern Expeditionen in die unbekannte Wildnis, in der sich Forscher und Künstler oft verirren. Wo Ruhe und Ordnung herrschen, sind die Karten schon gezeichnet und die schöpferischen Köpfe bereits woanders – nämlich dort, wo ihre Intuition sie hingeführt hat.

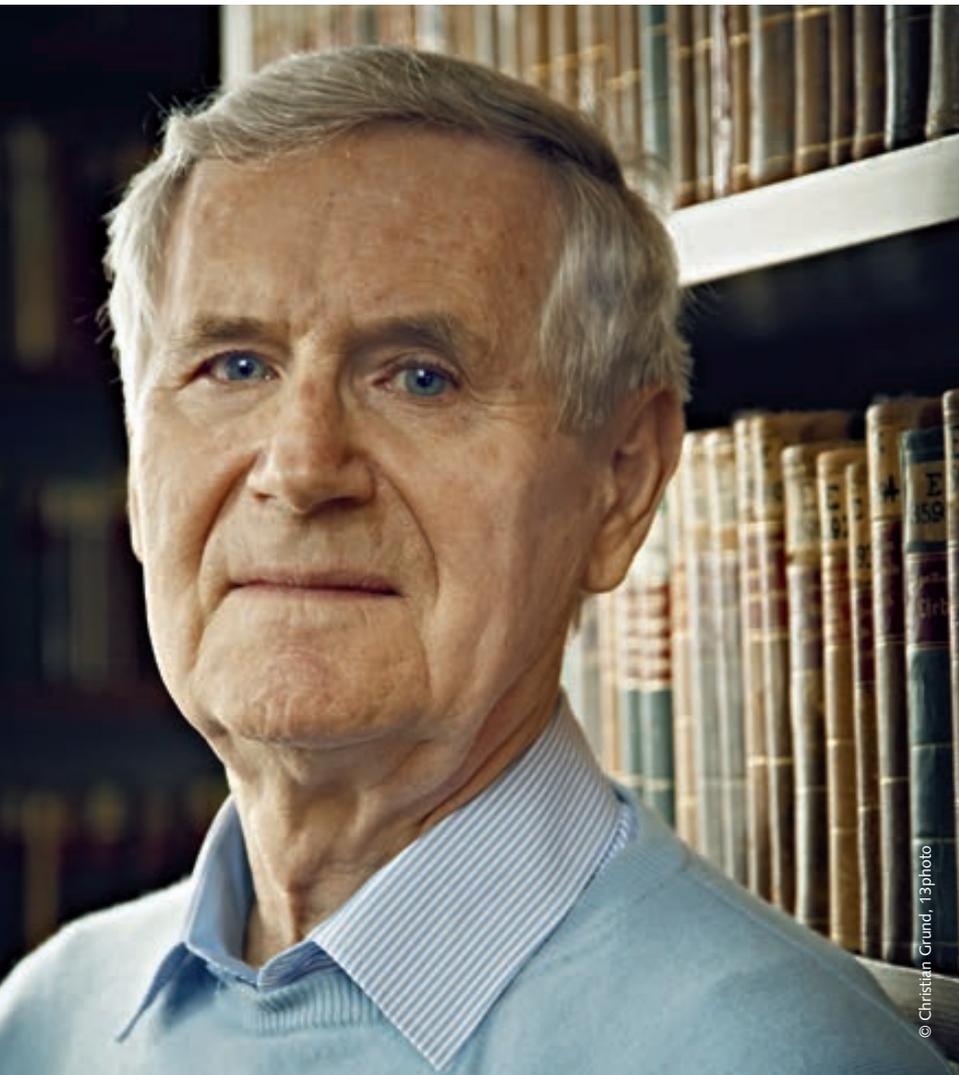
### Die Früchte des unsichtbaren Reichtums

Der wahre Reichtum eines Landes ist die Kraft, Neues zu denken und Neues zu tun. Diese Kraft hat der Schweiz die sichtbaren Früchte beschert, um die sie alle Welt beneidet. Eine solche Kraft lässt sich nicht einfach kaufen oder über Nacht freisetzen, sondern erfordert geduldige und zielstrebige Pflege und langsames Wachstum. Sie nährt sich von den Talenten, die jede Generation uns aufs Neue schenkt und die wir konsequent fördern müssen. Talente lassen sich weder planen noch schaffen, wohl aber hemmen oder gar vernichten. Talente sind hochverletzlich – allzu viele gehen uns deshalb verloren. Die landläufige Meinung «Ein Talent setzt sich immer durch» ist ein gefährliches Ammenmärchen und eine Bedrohung für jede Innovation. Eine weitere Bedrohung, vor allem auch in der egalitären Schweiz, ist ein fragwürdiges Demokratieverständnis, das sich mit ungewöhnlichen Talenten schwertut und sie bewusst ausgrenzt.

Um Europas unsichtbaren Reichtum zu wahren und zu mehren, bedarf es keiner ausgeklügelten Forschungsprogramme, sondern nur der Beachtung dreier einfacher Regeln:

- Rigoros, aber fair müssen wir die besten Forschertalente auswählen – selbst wenn dies einem zweifelhaften Demokratieverständnis widerspricht.
- Gezielt müssen wir ihnen dann die nötigen Mittel geben – selbst wenn so für das Mittelmass weniger übrigbleibt.
- Geduldig müssen wir diese Forschertalente schliesslich für eine angemessene Zeit frei denken und forschen lassen.

Denn der wahre Reichtum eines Landes gründet nicht zuletzt in der Demut und dem Respekt vor der Verletzlichkeit menschlicher Schöpferkraft. <



«Ideen sind die Quellen wahren Reichtums, der nicht nur das Heute, sondern auch das Übermorgen sichert.»

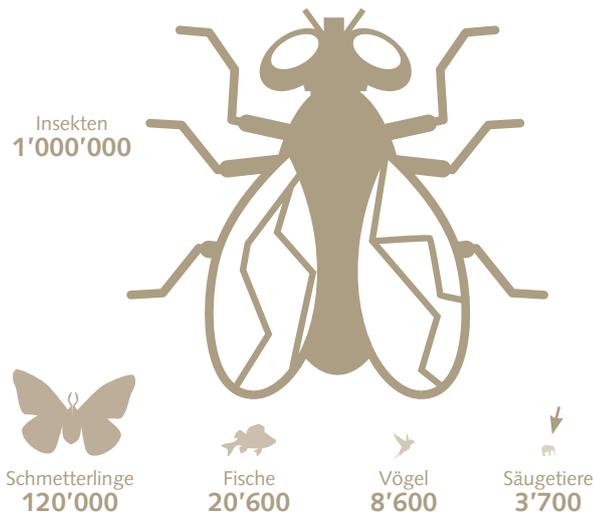
# Forschung und Wissenschaft.

Zahlen & Fakten

## Globale Artenvielfalt.

Anzahl (Schätzung)

Quelle: Rainer Flindt, Biologie in Zahlen



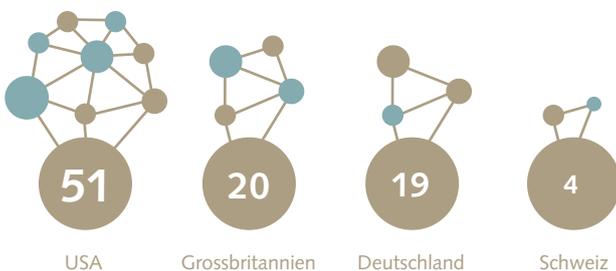
- Gegenwärtig sind uns rund zwei Millionen Tierarten bekannt. Bis zu **20 Millionen** Arten sind laut Experten noch nicht entdeckt.
- Pro Jahr werden rund **20'000** Arten neu entdeckt.
- Naturwissenschaftler schätzen, dass bis zu **zehn Millionen** Arten in den Weltmeeren leben.
- In den letzten 120 Jahren sind rund **350** Tierarten wiederentdeckt worden, die als ausgestorben galten.

Quelle: Beobachter Natur

## Physik-Nobelpreise

Verliehene Preise von 1901 bis 2011 nach Aufenthaltsland

Quelle: www.nobelprize.org



## Die fünf grössten Inseln der Welt.

Fläche in Tausend Quadratkilometern

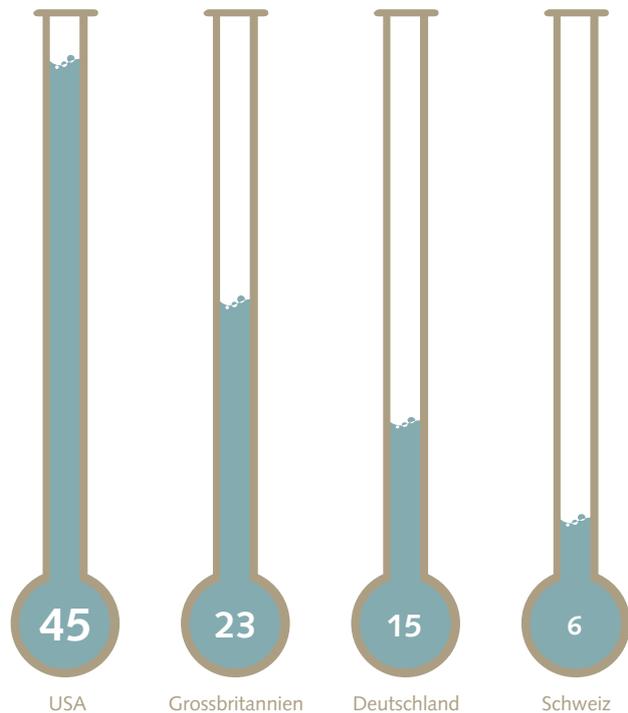
Quelle: The Economist, 2013



## Chemie-Nobelpreise

Verliehene Preise von 1901 bis 2011 nach Aufenthaltsland

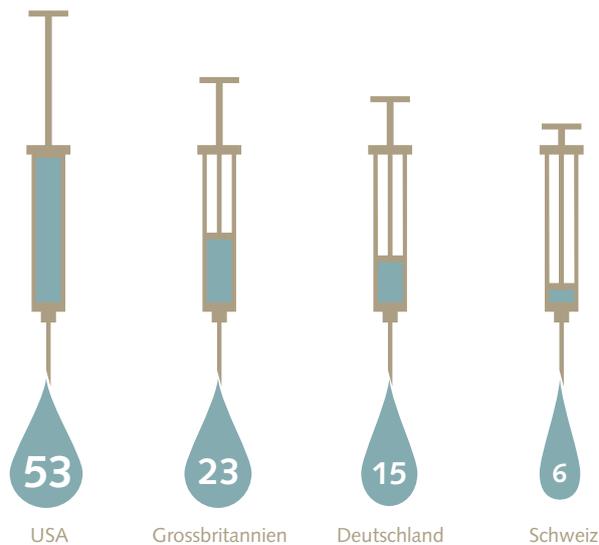
Quelle: www.nobelprize.org



## Medizin-Nobelpreise

Verliehene Preise von 1901 bis 2011 nach Aufenthaltsland

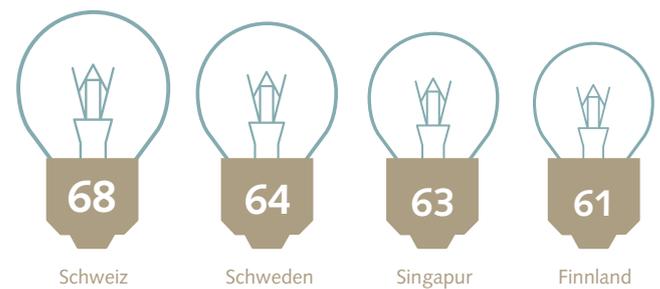
Quelle: www.nobelprize.org



## Die vier innovativsten Länder der Welt

Global Innovation Index Rankings 2012, Score 0–100

Quelle: The Global Innovation Index/INSEAD, 2012



## Patente nach Ländern

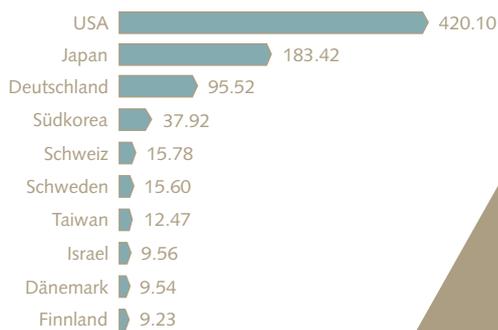
Anzahl Patente pro 100'000 Personen/Land

Quelle: The Economist, 2010

Luxemburg	4'252
Vereinigte Arabische Emirate	2'021
Irland	1'768
Schweiz	1'564
Taiwan	1'403
Südkorea	1'296
Japan	1'112
Singapur	970
Schweden	855
Frankreich	694

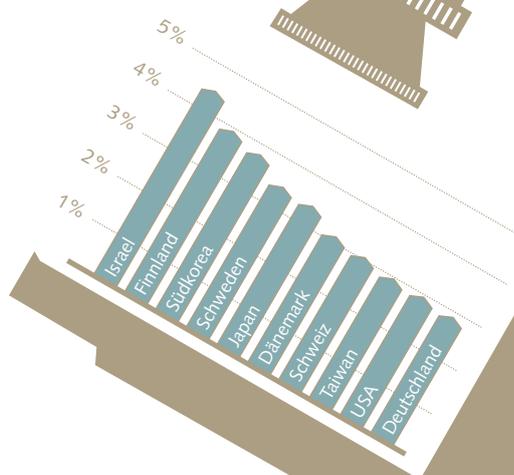
## Ausgaben für Forschung und Entwicklung

in Mrd. USD



## Top Ten in Forschung und Entwicklung

in % am BIP



Quelle: The Economist, 2010

## Die ETH Zürich –

vernetzt mit der ganzen Welt

- Bildet derzeit **17'187** Studierende aus **80** Ländern aus. Davon sind **30.8%** Studentinnen.
- **36.1%** der Studierenden an der ETH kommen aus dem Ausland nach Zürich.
- Attraktive Hochschule für die weltbesten Wissenschaftler: **68%** der **462** Professorinnen und Professoren sind ausländische Staatsangehörige.
- Hohe Praxisorientierung: Im ETH-Umfeld entstanden zwischen 1996 und 2011 rund **240** Spin-off-Firmen.
- Die ETH Zürich meldet jährlich rund **80** Patente an.

Quelle: ETHZ, Jahresbericht 2011

# Bei Märkten im Liquiditätshoch sind Überraschungen vorprogrammiert.

Christophe Bernard  
Chefstrategie von Vontobel

Wer hätte Anfang 2012 geglaubt, dass die Finanzmärkte trotz andauernden Krisen in vielen Teilen der Welt eine prächtige Hausse hinlegen würden? Und dass sich unter den Gewinnern Unternehmen mit einem Bezug zum US-Immobilienmarkt oder Staatsobligationen von europäischen Peripherieländern befinden würden, um die die meisten Anleger bis vor kurzem einen weiten Bogen gemacht hätten? Diese Entwicklung setzten die Zentralbanken in Gang, indem sie die Wirtschaft – und die Märkte – mit billigem Geld fluteten. Auch 2013, das sechste Jahr seit dem Ausbruch der Krise, dürfte an Überraschungen reich sein. Doch zunächst zu den Fundamentaldaten: 2013 sollte die Konjunktur weltweit leicht anziehen. Die Rolle der Wachstumslokomotive kommt dabei den Schwellenländern zu, deren Bruttoinlandsprodukt zusammengefasst in der Grössenordnung von 5.5% wachsen wird.

## Chinesischer Drache im Steigflug

Angesichts der Schwierigkeiten, mit denen sich die westlichen Länder herumschlagen – beispielsweise desolaten Staatsfinanzen und Überalterung der Bevölkerung –, erscheinen Schwellenländer geradezu als Hort wirtschaftlicher Solidität. Zudem konnten die Zentralbanken dieser Region auf eine Konjunkturabschwächung mit Zinssenkungen reagieren – eine Situation, die in westlichen Ländern nicht mehr gegeben ist. Die Weltwirtschaft ist zunehmend von der Dynamik der aufstrebenden Märkten abhängig: Lag ihr Beitrag zum globalen Wirtschaftswachstum 1980 noch bei rund 30%, beträgt er mittlerweile 50% und dürfte weiter steigen.

China kommt eine besondere Rolle zu. Das Reich der Mitte ist mit einem Anteil von 14% an der globalen Wirtschaftsleistung bereits die zweitgrösste Volkswirtschaft und könnte sich gemäss IWF-Schätzungen noch in diesem Jahrzehnt zur Nummer eins aufschwingen. Wachstumsraten von über 9% wie in der Vergangenheit sind zwar unwahrscheinlich, doch für 2013 ist unserer Ansicht nach ein Zuwachs von stattlichen 8% möglich.

## Die USA zeigen Potenzial

Die Verschuldung der Eurozone wird die Märkte noch längere Zeit beschäftigen. Dagegen wächst der Kontrast zu den Schwellenländern weiter, denn hinter dem IWF stehen mittlerweile viele aufstrebende Märkte, die mittlerweile in Zahlungsschwierigkeit geratene Industrieländer zumindest mitfinanzieren. Nebenbei bemerkt: Im 20. Jahrhundert war Deutschland nach zwei Weltkriegen der grösste Schuldner. Die Gläubiger – unter ihnen befand sich damals auch Griechenland – erliessen Deutschland damals einen gehörigen Teil der Schulden und ermöglichten damit das Wirtschaftswunder der 1950er Jahre.

Für die entwickelten Volkswirtschaften erwarten wir für 2013 ein im Vergleich mit Schwellenländern deutlich niedrigeres Wirtschaftswachstum in einer Spanne von ungefähr 0.5% (Eurozone) bis 1.8% (USA). Unter den entwickelten Volkswirtschaften haben die Vereinigten Staaten das Potenzial, positiv zu überraschen. Die Erholung am Häusermarkt geht allem Anschein nach weiter. Die wachsende Bedeutung der US-amerikanischen Schieferöl- und -gasvorkommen wird nicht nur die Energieversorgung der grössten Volkswirtschaft der Welt umkrempeln, sondern auch die Leistungsbilanz und die Industriepolitik beeinflussen.



### Die Titel sorgfältig auswählen

Was heisst dies also für Investoren? Wir raten den Anlegern, möglichst robuste Portfolios zusammenzustellen. Dies klingt banal, ist es aber nicht. Es geht darum, in Abhängigkeit vom Risikobudget des Kunden Verluste möglichst zu vermeiden. Für Aktien und andere risikoreiche Anlagen sind die Aussichten mittel- und langfristig nach wie vor intakt. Bei den Obligationen hält die Aufwärtstendenz mittlerweile 30 Jahre an, doch irgendwann wird die Hausse zu Ende sein. Allerdings gilt es, die Wertschriften sorgfältig auszuwählen. Als aktiver Anbieter sehen wir Potenzial bei besonders attraktiven, unterbewerteten Unternehmen. Ausserdem versuchen wir, aussichtsreiche Themen – ob in Sektoren oder Ländern – zu identifizieren sowie frühzeitig grundlegende Trends zu erkennen.

Generell sollten Anleger auf gut rentierende Qualitätstitel setzen. Allerdings ist bei Aktien, die eine optisch hohe Dividendenrendite ausweisen, Vorsicht geboten. Sie sind auf den ersten Blick zwar attraktiv, aber die Dividenden könnten in Zukunft sinken. Deshalb lohnt es sich, auf Titel mit guten Dividenden-Perspektiven zu setzen. Was die Obligationen betrifft, so können Staatsanleihen der Eurozone ohne Deutschland nicht als sicher betrachtet werden. Da sind Anleihen von Schwellenländern in Dollar schon interessanter. Ihre Bonität ist zwar niedriger, aber ihre solide Entwicklung sowie die höhere laufende Verzinsung sprechen für diese Anlageklasse. Als Alternative zu Aktien bieten sich zum Beispiel bestimmte hochverzinsliche Unternehmensanleihen an.

### Notenbanken betreten Neuland

Die Geldschleusen der Notenbanken werden 2013 mit grosser Wahrscheinlichkeit offenbleiben. Ein Teil der Liquidität dürfte wiederum in die Finanzmärkte fliessen. Doch

das Anwerfen von Notenpressen ist langfristig nicht ohne Konsequenzen. Dazu mag ein Goethe-Zitat aufschlussreich sein. Im «Faust II» rät Mephisto dem Kaiser, Geld aus dem Nichts zu schaffen. Des Teufels Ratschlag lautet: «Ein solch Papier, an Gold und Perlen Statt, ist so bequem, man weiss doch, was man hat. Man braucht nicht erst zu markten, noch zu tauschen, kann sich nach Lust in Lieb' und Wein berauschen.» Jens Weidmann, der Präsident der Deutschen Bundesbank, verwendete das Zitat unlängst als versteckte Warnung vor allzu grosszügigen Liquiditätsspritzen und machte damit in Zentralbankkreisen Furore. Fest steht jedenfalls, dass die Notenbanken mit ihren Feuerwehübungen Neuland betreten haben.

Letztlich bleiben wir für das Jahr 2013 verhalten optimistisch. Entscheidend bleiben für die Anlegerinnen und Anleger die kompetente Auswahl der aussichtsreichsten Themen. <

«Wir raten den Anlegern, möglichst robuste Portfolios zusammenzustellen.»

ist Direktor bei der Schweizer Denkfabrik Avenir Suisse. Zuvor arbeitete er während rund 30 Jahren auf verschiedenen Positionen bei der «Neuen Zürcher Zeitung», unter anderem als Wirtschaftskorrespondent in Paris, ab 1994 als Leiter der Wirtschaftsredaktion und von 2008 bis 2010 als stellvertretender Chefredaktor. Der gebürtige Österreicher studierte an der Hochschule St. Gallen Volks- und Betriebswirtschaft, wo er auch promovierte. Studienaufenthalte führten Schwarz nach Kolumbien und in die USA, wo er an der Harvard Business School das Advanced Management Program absolvierte. Der Ökonom ist seit 1989 auch Lehrbeauftragter an der Universität Zürich.

# Reich ist die Schweiz nicht wegen des Geldes.

Dr. Gerhard Schwarz

Die Schweiz ist ein reiches Land. Mit gut 50'000 US-Dollar ist das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf das dritthöchste der Welt (Preise von 2012). Das durchschnittliche Vermögen liegt bei 375'000 Dollar, höher als in jedem anderen Land und ungefähr 100-mal so hoch wie in Indien. 9.5 Prozent der Bevölkerung besitzen mehr als eine Million Dollar Vermögen; höher ist dieser Anteil nur in Singapur, Kuwait und Katar. Allerdings ist der Geldreichtum nicht zuletzt dank der auf Sparen statt Umverteilen basierenden Alterssicherung (zweite Säule) gleichmässiger verteilt als in anderen Ländern. Und er wird selten plakativ zur Schau gestellt, trotz einer in den letzten Jahrzehnten unter angelsächsischem Einfluss erfolgten Erosion der einst so wichtigen Kultur des Understatements. Die Villen von Dallas bleiben aber weiterhin grösser als jene in der Schweiz, der Lebensstil der Oberschicht in Frankreich oder Spanien feudaler, der Luxuskonsum russischer Oligarchen protziger und der Auftritt arabischer Ölscheichs auffälliger.

## Zerrbilder und Klischees

Krimiautoren, Boulevardjournalisten und Politiker in aller Welt zeichnen gleichwohl mit Vorliebe ein meist ziemlich klischeehaftes Zerrbild einer besonders reichen Schweiz, die ihren Wohlstand fast ausschliesslich den etwas unheimlichen Gnomen von Zürich verdanke. Gewiss nimmt man an, dass auf Schweizer Banken rund 2'250 Milliarden Dollar Privatvermögen liegen, mehr als ein Viertel der verwalteten Privatvermögen weltweit. Und die Schweiz weist auch pro Kopf am meisten global tätige Grossunternehmen mit einem enormen Auslandsvermögen auf (die Kennzahl ist zweieinhalb Mal so hoch wie jene der nächstplatzierten Niederlande). Aber in beiden Fällen liegen die Eigentumsrechte ja nicht mehrheitlich bei Schweizerinnen und Schweizern. Das wird ebenso verdrängt wie die Tatsache, dass die Schweiz die Niederlande oder Gross-

britannien, beides Kolonialmächte, die weit vor ihr reich wurden, in Sachen Wohlstand zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und der Zeit um den Ersten Weltkrieg überholt hat, zu einer Zeit, als Steuerflucht kaum eine Rolle spielte. Und dass ihr dies vor allem dank der «Realwirtschaft» gelang, besonders dank der chemischen und der pharmazeutischen Industrie, der Nahrungsmittel- und der Maschinenindustrie sowie der frühen Internationalisierung dieser vier Branchen.

Jenseits aller Zahlen und aller Zerrbilder zeigt ein Blick unter die Oberfläche ohnehin, dass der wahre Reichtum der Schweiz nicht allein, ja nicht einmal hauptsächlich im privaten Geldreichtum liegt. Was die Schweiz zum auffällig reichen Land macht, sind viel eher jene Faktoren, welche die Weltbank-Studie «Where is the Wealth of Nations?» neben dem natürlichen Kapital (Landschaft, Rohstoffe) und dem produzierten Kapital (Anlagen, Gebäude, Infrastruktur) als immaterielles Kapital (Bildung, politische Führung, Behördenqualität, Rechtssystem) bezeichnet.

Die Autoren der Weltbank-Studie errechneten 2006 für die Schweiz unter Einbezug aller drei Arten von Kapital ein Pro-Kopf-Vermögen von rund 700'000 Franken. Damit führte die Schweiz die Rangliste mit grossem Abstand an, vor Dänemark, Schweden, den USA und Deutschland. Während bei den ärmsten Ländern ein Drittel bis zur Hälfte des Reichtums aus natürlichen Ressourcen besteht, dominiert in reicheren Ländern wie der Schweiz und Deutschland mit einem Anteil von über 80 Prozent das immaterielle Kapital. Das leuchtet zwar ein, aber dass in diesen Ländern der natürliche Reichtum nur etwa ein Prozent des gesamten Reichtums ausmachen soll, wirft dennoch Fragen auf. Wer würde nämlich mit der Schweiz nicht auch eine Natur von seltener Schönheit auf kleinstem Raum in Verbindung bringen, bis ins Letzte gehegt und gepflegt, manchmal sogar ein wenig zu herausgeputzt, so dass eine Mischung aus Ballenberg und Disneyland entsteht?



Allerdings: Schön ist die Welt an vielen Orten. Also muss es einen Reichtum der Schweiz geben, der noch spezifischer ist als die Schönheit der Natur. Zu nennen ist hier die sprachliche, kulturelle und religiöse Vielfalt auf engstem Raum, die das Zusammenleben zur permanenten Herausforderung, aber auch zur Bereicherung macht. Zu nennen ist ferner das Zusammenspiel von Eigenschaften, von denen kaum jede einzelne als typisch schweizerisch bezeichnet werden darf, die aber im Paket doch so etwas wie «Swissness» ausmachen: Pünktlichkeit (nicht nur, aber auch der Züge), Genauigkeit, Verlässlichkeit, Sauberkeit, Ordnungsliebe, Diskretion, behäuslicher Umgang mit den Ressourcen, Qualitätsorientierung, Traditionsbewusstsein. Zu nennen ist auch eine bemerkenswert gut ausgebaute Infrastruktur, der meist das (architektonisch) Spektakuläre abgeht, die aber funktioniert und sich mit vernünftigem Aufwand unterhalten lässt, während im Ausland so manche Prestigeobjekte vor sich hin rosten. Die gelegentlich an Geiz gemahnende Sparsamkeit der Schweiz führt dazu, dass bei Investitionen in der Regel «das dicke Ende», die Jahr für Jahr anfallenden Betriebskosten, mitbedacht wird, also nur gebaut wird, was unterhalten werden kann. Das gibt dem Reichtum der Schweiz eine gesunde Nachhaltigkeit.

#### **Ein lebendiger sozialer Zusammenhalt**

Zum Reichtum der Schweiz gehört auch die soziale Kohäsion, die lange Zeit stärker war als in den umliegenden Ländern. Sie dürfte zugleich eine wesentliche Ursache dafür sein, dass man sich in der Schweiz ziemlich frei und sicher bewegen kann – ohne übertriebenen Polizeiapparat. Dass Mitglieder der Regierung ohne grosse Bewachung im Zug oder Tram reisen oder am Wochenende im Lebensmittelgeschäft «um die Ecke» einkaufen, das erscheint vielen ausländischen Beobachtern als völlig ungewöhnlich – und als wahrer Reichtum. Vieles hat zur sozialen Kohäsion beigetragen: die allgemeine Wehrpflicht; das Milizsystem in weiten Teilen des politischen und gesellschaftlichen Lebens; ein Bildungssystem mit mindestens zwei Wegen nach oben, dem akademischen und dem dualen der betrieblichen Ausbildung; die angesichts der Vielfalt geradezu überlebensnotwendige Bereitschaft zum Kompromiss und eine deutlich gleichmässigerere Verteilung der Einkommen (vor staatlicher Umverteilung) als beispielsweise

in Schweden. Leider wurde dieser «soziale Reichtum» durch die aus den USA und Grossbritannien importierte Salärpraxis massiv beschädigt, aber völlig zerstört ist er noch nicht.

Doch der grösste Reichtum der Schweiz bleibt wohl das genossenschaftliche Staatsverständnis und das daraus abgeleitete politische System in all seinen Verästelungen. Der dezentrale Staatsaufbau mit Gemeindeautonomie und Föderalismus führt nicht nur zu grosser Bürgernähe und hoher Identifikation mit dem Staat. Er erlaubt auch die Suche nach den besten Lösungen im permanenten Wettbewerb der Gebietskörperschaften; der Steuerwettbewerb ist dabei nur ein – wenn auch wichtiger – Aspekt. Die direkte Demokratie ist Ausdruck eines Staates, der von unten nach oben aufgebaut ist; eines Staates, in dem das Volk der einzige Souverän ist; eines Staates, der im Dienste der Bürgerinnen und Bürger steht und nicht allzu viele obrigkeitstaatliche Allüren aufweist. Einen solchen Staat gehen die Bankkonten der Bürgerinnen und Bürger nur dann etwas an, wenn ein begründeter Verdacht auf schwere Vergehen besteht.

Die ausgeprägte Mitwirkung bei allen politischen Entscheidungen führt zu stärkerer Verantwortlichkeit, und sie zwingt dazu, sich laufend zu informieren. Dass diese Mitwirkung Reichtum darstellt, inneren Reichtum gewissermassen, zeigen die Ergebnisse der Glücksforschung von Bruno S. Frey und Alois Stutzer («Happiness and Economics», 2002). Die beiden Forscher haben Personen untersucht, die aus Kantonen mit weniger Mitwirkungsmöglichkeiten in solche mit mehr Demokratie und Bürgernähe umgezogen sind, und sie haben Ausländer ohne Mitwirkungsrechte mit Schweizern mit allen politischen Rechten verglichen. Die Ergebnisse sind eindeutig: je besser die Möglichkeiten der direkten Mitwirkung bei politischen Entscheidungen, desto zufriedener die Menschen.

#### **Die vermeintliche Schwäche ist die wahre Stärke**

Paradoxerweise dürfte gerade ein Aspekt des politischen Systems, der vielen als Schwäche gilt, zu den grössten Reichtümern der Schweiz zählen. Gemeint sind Eigenschaften wie Stabilität, Konstanz und Langsamkeit, die richtigerweise mit Föderalismus und direkter Demokratie in Verbindung gebracht werden. Die Trägheit des Systems führt zwar dazu,

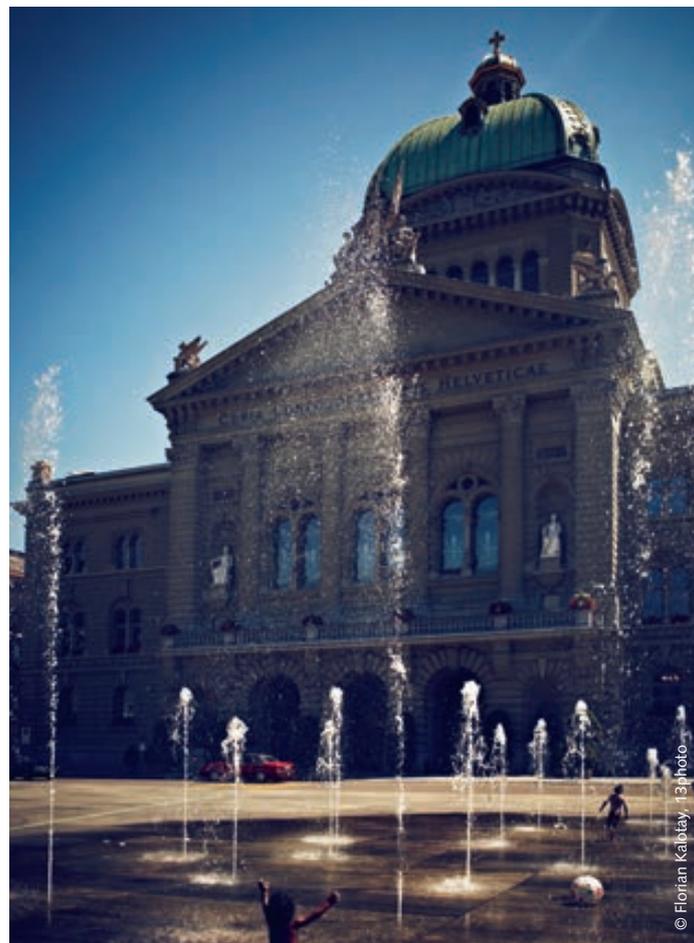
«Der wahre Reichtum der Schweiz liegt nicht allein, ja nicht einmal hauptsächlich im privaten Geldreichtum.»



Die Landsgemeinde in Appenzell. Ein Urbild der direkten Demokratie nach Schweizerart: mitreden, mitentscheiden, Verantwortung für das Ganze tragen.

dass da und dort als dringend erachtete Reformen nicht in Angriff genommen werden, aber sie verhindert mindestens ebenso oft, dass etwas Unnötiges oder gar Schädliches zustande kommt. Und nebenher gibt diese Trägheit dem Land eine behäbige Stabilität, etwas, was Menschen offenbar im Privaten wie im Politischen sehr schätzen und das sie so kaum irgendwo auf der Welt in Kombination mit Rechtssicherheit und Demokratie finden.

So kommt es denn nicht von ungefähr, dass die reiche Schweiz in internationalen Standort-Rankings hervorragend abschneidet, etwa im «Nation Brand Index» als Kleinstaat mit dem besten Image. Diese Spitzenergebnisse der Schweiz beruhen nie auf ihrem «monetären Reichtum», sondern immer ganz stark auf den vielen weichen Faktoren wie Stabilität, gute Regierungsführung, freiheitliche Rahmenbedingungen, Offenheit, das Wertesystem und die Lebensqualität. Doch was im Privaten gilt, gilt auch im Politischen.



Das letzte Wort hat das Volk. Auch Gesetze, die vom Parlament in Bern erlassen werden, unterstehen über Sachabstimmungen dem Volkswillen.

«Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen», lässt Goethe Faust in seinem berühmten Monolog sagen. Die Schweiz trägt zurzeit ihrem immateriellen Reichtum, den vielen weichen Faktoren, die das Land einzigartig machen, zu wenig Sorge. Sie ist in Gefahr, sich zu vergewöhnen, die soziale Kohäsion, das politische System, die Konstanz, die Stabilität und die Verlässlichkeit zu vernachlässigen und unter dem Motto der Anpassung an ein sich änderndes Umfeld modischen Strömungen zu opfern. Damit würde sie zugleich auch ihren materiellen Reichtum, den Wohlstand, gefährden, denn beide gehören zusammen. Die Schweiz wäre nicht wirklich reich zu nennen, wenn es ihr nur gelänge, viel Geld anzuziehen. Sie wäre aber auch kaum reich geworden ohne ihre institutionellen, kulturellen und sozialen Besonderheiten. Sie machen aus der Schweiz im doppelten Sinne ein reiches Land. <

# Land, Volk und Politik.

Zahlen & Fakten

## Plätze der Schweiz unter den weltweit 195 Staaten

Quelle: The Economist, 2013



136.

Fläche



93.

Bevölkerung



50.

Bevölkerungs-  
dichte



19.

Volkswirtschaft  
(BIP)



13.

Exportnationen



5.

Wirtschafts-  
freiheit



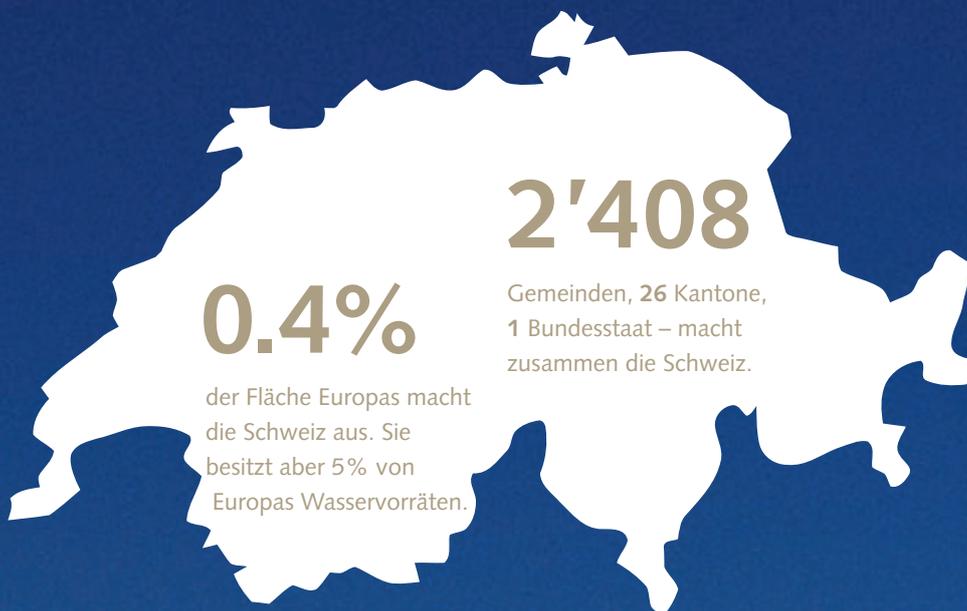
3.

Wettbewerbs-  
fähigkeit



1.

Verwaltete  
Privatvermögen



Stunden beträgt die  
jährliche Sonnenscheindauer  
in Cimetta. Das Dorf bei  
Locarno ist der sonnigste  
Ort der Schweiz.



**18**

Naturparks von nationaler  
Bedeutung gibt es in der  
Schweiz. Das sind 14.7%  
der Fläche des Landes.  
3 weitere Regionen haben  
Gesuche um Anerkennung  
als Naturpark eingereicht.



**8'875**

Berggipfel zählt die Schweiz.  
Davon erreichen 48 Gipfel  
eine Höhe von über  
4'000 Metern.



Millionen Mal ging der  
Rex Sparschäler – eines  
der berühmtesten Objekte  
der Schweizer Design-  
Geschichte – bis heute  
über den Ladentisch.



gestaltete Hans Hilfiker die  
Schweizer Bahnhofsuhr.

Piz Basodino  
3'272 m

Monte Rosa  
4'634 m

Täschhorn  
4'491 m

## Trinkwasserverbrauch

Die Schweizer Bevölkerung geht sparsam mit Wasser um: Vor 30 Jahren betrug der Trinkwasserverbrauch noch über 500 Liter pro Kopf und Tag. Heute sind es noch 325 Liter.



## Nationale Volksabstimmungen im Vergleich (1970–1990)

Quelle: Hans Hirter, Lexikon



In der Regel gibt es in der Schweiz jedes Jahr mehr Volksabstimmungen als in allen anderen Staaten zusammen.



Quelle: Bundeskanzlei, 2012

## Politische Rechte der Bürger

Schweiz

EU

Quelle: Hirter, Lexikon; Bundeskanzlei

Aktives Wahlrecht: das Recht, zu wählen.



Passives Wahlrecht: das Recht, gewählt zu werden.



Stimmrecht: das Recht, über Sachfragen abzustimmen.



Initiativrecht: das Recht, Verfassungsänderungen vorzuschlagen und die Vorschläge dem Volksentscheid zu unterstellen.



Referendumsrecht: das Recht, über Gesetze und Beschlüsse des Parlaments abzustimmen bzw. einen Volksentscheid zu fordern.



Petitionsrecht: das Recht, mit staatsrechtlichen Anliegen direkt an die Staatsgewalt zu gelangen und Gehör zu finden.



# 34%

der Schweizer Jugendlichen zwischen 16 und 25 Jahren engagieren sich sozial.

Dom  
4'545 m

Chastelhorn  
2'973 m

Leckihorn  
3'068 m



# Stärken, die bleiben – Werte, die zählen.

Georg Schubiger  
Leiter Private Banking

Der Finanzplatz Schweiz ist für das internationale Vermögensverwaltungsgeschäft weltweit nach wie vor die erste Adresse: Ende 2012 betrug das Vermögen ausländischer Depotinhaber auf den Schweizer Banken 2'393 Milliarden Franken. Laut Statistik der Schweizerischen Nationalbank sind das 231 Milliarden Franken mehr als im Vorjahr.

## Herausforderungen im Private Banking

Dennoch, der strukturelle Wandel hat das Private Banking seit der Finanzkrise nachhaltig verändert: Die zunehmende Verschuldung der Industrieländer und der daraus resultierende Druck, die Steuereinnahmen zu erhöhen, steigende regulatorische Anforderungen und gestiegene Ansprüche der Kunden bezüglich Leistung und Transparenz stellen unsere Branche vor grosse Herausforderungen. Zudem sind durch die Finanzkrise die Verwerfungslinien im internationalen Finanzsystem klar zutage getreten. Auch wenn das Marktumfeld im Moment positiv aussieht, ist das Vertrauen in die Märkte und in die Finanzindustrie nach wie vor erschüttert.

Diese Herausforderungen haben auch klare Spuren in der Private-Banking-Industrie der Schweiz hinterlassen. Auch wenn der Finanzplatz Schweiz wenig an Attraktivität verloren hat, so haben gemäss Marktuntersuchungen doch

ungefähr ein Viertel der Schweizer Privatbanken im Jahr 2012 mit einem Verlust abgeschlossen. Die Frage stellt sich also, wie diese Aufgaben aktiv und erfolgreich anzugehen sind.

## Der Kunde im Zentrum

Strukturbrüche führen zu Veränderungen der gesamten Private-Banking-Industrie. Aus Beispielen anderer Industrien ist klar, dass die Sieger aus solchen Veränderungen diejenigen Firmen sind, die Veränderungen frühzeitig verstanden und akzeptiert haben und die sich dem neuen Umfeld schnell angepasst bzw. den Wandel aktiv mitgestaltet haben. Wir stellen uns den neuen Herausforderungen im Private Banking deshalb als Erste, nicht als Letzte. Die Kunden stehen dabei im Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns. Sie vertrauen uns Vermögenswerte an und erwarten, dass das Vermögen langfristig geschützt und vermehrt wird. Vermögende Privatkunden sind anspruchsvoll und setzen zu Recht hohe Erwartungen. Nur wer als Vermögensmanager in der Lage ist, seine Kunden ins Zentrum all seiner Bemühungen zu stellen, und sich jeden Tag aufs Neue für den Mehrwert seiner Kunden einsetzt, verdient sich ihr Vertrauen.

Die Bedürfnisse der Kunden verändern sich laufend. Dabei ist Sicherheit ein zentraler und wichtiger Grundstein einer Kundenbeziehung. Der Kunde verlangt hohe Kompetenzen in den Bereichen Investmentanlagen, Risikomanagement und Beratung, also ein spezifisches Eingehen auf seine Anforderungen.

**Georg Schubiger**

leitet seit 2012 das Private Banking und ist Mitglied der Gruppenleitung von Vontobel. Zuvor bekleidete er während zehn Jahren Führungsfunktionen bei der Danske Bank in Kopenhagen und der Sampo Group in Helsinki. Er studierte Finanz- und Rechnungswesen (lic. oec.) an der Universität St. Gallen und Politikwissenschaften (MA) am College of Europe in Brügge.

# «Wir stellen uns den neuen Herausforderungen als Erste, nicht als Letzte.»

## **Die Ausgangslage für die Bank Vontobel ist attraktiv**

Als modernes Bankenhaus mit einer über 85-jährigen Geschichte, einer starken Bilanz, einer hohen Eigenmittelausstattung und einem stabilen Aktionariat steht die Bank Vontobel für Sicherheit und handelt verantwortungsvoll und vorausschauend. Wir denken langfristig und setzen nicht auf den Erfolg auf kurze Frist.

Die Vermögensverwaltung ist unsere Kernfähigkeit. Die Investment- sowie die Risikomanagementkompetenz stehen dabei im Mittelpunkt. Wir setzen auf aktive und moderne Anlagetechniken und Konzepte, um schnell auf Veränderungen in den Märkten reagieren zu können, und auf ein dynamisches Risikomanagement zur Sicherstellung der gemeinsam definierten Ziele. Durch unser integriertes Geschäftsmodell bündeln wir zusätzlich das Wissen und Können der besten Analysten und Portfoliomanager aus dem institutionellen Geschäft (Asset Management) und unserem mehrfach ausgezeichneten Research für den Anlageerfolg unserer privaten Kunden.

Schliesslich wird die Beratungskompetenz, verbunden mit einer hochstehenden Serviceorientierung, noch wichtiger. Gerade in einem Umfeld, wo sich die Renditeerwartungen immer mehr zurückbilden, muss der Mehrwert für den Kunden aus zugeschnittenen, individuellen Lösungen kommen. Hier ist ein ganzheitlicher Beratungsprozess zentral, der nicht nur abstrakte Rendite-/Risikoerwartungen abklärt, sondern auch die Interessen, Investmentthemen und Bedenken der Kunden mitberücksichtigt. Dabei sind auch ergänzende Leistungen in der Vermögens-, Steuer- und Vorsorgeplanung zu diskutieren und miteinzuschliessen.

Wir entwickeln unsere Prozesse, Leistungen und Kompetenzen laufend weiter, um uns den ändernden Gegebenheiten anzupassen. So verfügt beispielsweise unser Angebot in der Anlageberatung, das vor zwei Jahren eingeführt wurde, über ein nach wie vor innovatives Beratungs- und Portfolioüberwachungsmodell. Das Anfang 2013 neu lancierte Portfoliomandat in der Vermögensverwaltung basiert auf einer modernen Anlagetechnik, die den Fokus auf die Vermeidung hoher Verluste legt, wobei die Risiken dynamisch mit einem definierten Risikobudget gesteuert werden.

Im Kern gründen die Beziehungen mit unseren Kunden auf Leistung und Vertrauen. Mit einer konsequenten Ausrichtung unserer Leistung am Kunden und verantwortungsvollem vorausschauendem Handeln sind wir gut gerüstet, um unsere Kunden mit ihren wachsenden Bedürfnissen auch in Zukunft erfolgreich zu begleiten. <

Dr. Hans Vontobel  
studierte an der Universität Zürich Rechtswissenschaften. Danach lernte er in Genf das Bankgeschäft von der Pike auf, bevor er später Partner und Verwaltungsratspräsident der Bank Vontobel wurde. Heute ist der 96-jährige Hans Vontobel Ehrenpräsident.

# Reichtum verpflichtet.

Dr. Hans Vontobel  
Ehrenpräsident

Reichtum entsteht auf mancherlei Art. Durch Unternehmergeist zum Beispiel. Durch Talent, Risikofreude oder Familiensinn. Reichtum entsteht aber auch, wer wollte dies bestreiten, durch Zufall, Erbfolge oder sonstiges Glück.

Ich habe das Glück, die Welt und die Menschen nun schon seit 96 Jahren kennenzulernen. Das ist eine ausreichend lange Zeit, um mitzuerleben, wie flüchtig materieller Reichtum gelegentlich sein kann, und um zu entdecken, wie oft sich grosse Vermögen an Orten neu bilden, wo man sie zuletzt erwartet hätte.

96 Jahre sind aber auch eine ausreichend lange Zeit, um mit Freude und Befriedigung mitanzusehen, wie viele vermögende Menschen mit ihrem Reichtum Sinn stiften, indem sie Projekte ermöglichen und Chancen für Menschen schaffen – insbesondere für weniger begüterte Menschen, welche diese Chance auf staatlichem oder anderem Wege möglicherweise nie bekämen. Die Welt des Mäzenatentums und der gemeinnützigen Stiftungen ist vielfältig, grosszügig und sehr breit gefächert. Und sie ist vor allem wenig bekannt, denn sie stiftet Gutes im Verborgenen oder im Halbschatten und sucht nur selten das Licht der Öffentlichkeit.

## Auf der Suche nach dem guten Wohlstand

Zu diesem Reichtum, der gepaart ist mit gesellschaftlicher Verantwortung, will ich gerne einige Gedanken beisteuern. Dabei sei mir ein kleiner Umweg gestattet. Die Geschichte lehrt uns, dass selbst die mächtigsten und grössten Imperien so wenig für die Ewigkeit bestimmt sind wie die Reichtümer, die sie in ihren Blütezeiten erschaffen haben. Auf den Aufstieg und die Expansion des Römischen Reichs folgte ein spektakulärer Niedergang. Der Zerfall war für das Römische Reich ohne Zweifel ein schmerzhaft-

ter Endpunkt. Für andere, mit Rom konkurrierende Völker und Mächte markierte diese Zäsur jedoch den Beginn des eigenen Aufstiegs. Aufstieg und Niedergang erlebten nicht nur die Römer, sondern auch spanische, britische, osmanische, russische, mongolische und chinesische Imperien. Ein Imperium, ein Staat oder ein Staatenbund mag noch so gross und mächtig sein – irgendwann erreichen alle ihr historisches Ablaufdatum und zerfallen, damit Neues entstehen kann. Die Geschichte kennt Gewinner und Verlierer. Das Tröstliche daran: Keiner gewinnt immer, und keiner verliert immer. Am längsten bleibt der Reichtum bei jenen, die damit etwas anzufangen wissen, das klug und verantwortungsbewusst zugleich ist.

## Der Mensch und seine Verantwortung

Als Privatbankier hatte ich ein Leben lang mit vielen Menschen Umgang, die im landläufigen Sinne reich oder sehr wohlhabend waren und sind. Viele dieser Menschen und Familien haben gemeinnützige Stiftungen in grosser Zahl errichtet. Darin stecken Milliarden an Kapitalien, die regelmässige Erträge generieren. Pro Jahr schütten die Stiftungen in unserem Land zwischen 1.5 und 2 Milliarden Franken aus. Das entspricht einem Betrag, der ziemlich genau so gross ist wie die Haushaltsbudgets von 6 der 26 Schweizer Kantone: Uri, Nidwalden, Obwalden, Glarus, Appenzell Innerrhoden und Appenzell Ausserrhoden.

Ich meine, dass dies eine Leistung ist, die Respekt verdient. Denn all die vielen privaten Stifter geben, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Sie geben einzig und allein, um etwas zu bewirken und zu ermöglichen, das die Begünstigten aus eigener Kraft nicht realisieren könnten. Die Stifter geben freiwillig, und sie geben, weil sie sich für das Wohl der Gesellschaft engagieren wollen. Die einen fördern Projekte des sozialen Zusammenhalts. Die anderen unterstützen junge Talente in Wissenschaft und Forschung, damit diese noch bessere Bedingungen für ihre Arbeit vorfinden.



«Am längsten bleibt der Reichtum bei jenen, die damit etwas anzufangen wissen, das klug und verantwortungsbewusst zugleich ist.»

Wieder andere kümmern sich um alte Menschen, um die Natur, um bedrohte Arten, um abgelegene Bergregionen, um Entwicklungsprojekte in Afrika oder Lateinamerika und um vieles mehr.

#### **Das Glück der anderen**

Gemeinsam ist den Stiftern ein Grundanliegen: Sie sind offen für Handlungen, die anderen Menschen einen Vorteil verschaffen. Eine solche Haltung ist das Gegenteil von Eigennutz. Und sie ist unter reichen Menschen viel verbreiteter als der nimmersatte Wunsch nach mehr. So jedenfalls erlebe ich es.

Die Stiftungskultur hat in Europa eine viel grössere Tradition, als man denkt. Die öffentliche Meinung lässt sich allzu sehr von den USA blenden, wo sowohl Stifter als auch ihre Stiftungen in der Öffentlichkeit sehr präsent sind. Die Amerikaner tun Gutes und reden darüber. In Europa herrschte bis vor kurzem das gegenteilige Prinzip: Tue Gutes und schweige darüber. Mir persönlich ist die europäische Grundhaltung weiterhin sympathisch, aber ich verkenne nicht, dass daraus in der Öffentlichkeit der unzutreffende Eindruck entsteht, dass der Reichtum in Europa vor allem ein Reichtum ohne gesellschaftliche Verpflichtung sei. Das war und ist nicht der Fall.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren Deutschland und England weltweit führende Stifternationen mit äusserst breitgefächerten Stiftungskulturen – und rangierten deutlich vor den USA. Und in Wien umfasste das Stiftungshandbuch Ende des 19. Jahrhunderts an die 900 Seiten. Das uneigennützig Schenken war also auch in der Donaumonarchie eine boomende Tätigkeit. In der Schweiz ist es nicht anders. Hier ist das philanthropische und mäzenatische Engagement wohlhabender Bürgerinnen und Bürger wohl noch ungebrochener als in unseren Nachbarländern, weil unser Land von zwei Weltkriegen verschont blieb. Nach 1945 mussten in den kriegsversehrten Ländern auch die Stiftungskulturen wieder aufgebaut werden. Aber nun blühen sie wieder. Das ist gut so. Und es ist auch gut, wenn sich die Staaten und ihre Politiker gelegentlich an eine Maxime von Antoine de Rivarol erinnern: «Es gibt Tugenden, die man nur ausüben kann, wenn man reich ist.» <

# Plädoyer für einen mitmenschlichen Reichtum.

Prof. Georg Kohler

Wer ist reich? – Eine Auswahl denkbarer Antworten ist rasch gefunden. Antworten, die Reichtum nicht durch eine Zahl und nicht durch Geld definieren: Reich sei, wer ein erfülltes Leben lebt. Reich sei, wer geliebt wird und selber zu lieben versteht. Reich sei, wer seine Talente zu entfalten vermag; wer die eigene Existenz als sinnvoll erfährt, und zwar nicht nur einmal, sondern immer wieder. Und reich seien auch die, welche tatkräftig und angstlos neugierig auf die eigene Zukunft sind und fähig bleiben, für all dies dankbar zu sein.

Das sind nicht sehr philosophische Antworten. Sie fallen uns beinahe von selber zu, wenn wir ein wenig darüber nachdenken, was «Reichtum» für das Gelingen eines Lebens heissen kann – und welche Rolle das Geld und quantifizierbarer Besitz dabei spielen.

Doch was ist «Geld»? Kann Geld, viel Geld, überhaupt ein letztes, in sich selbständiges Ziel sein? Ein Endzweck, von dem her alle anderen Ziele und Zwecke ihre Rechtfertigung und ihren Sinn gewinnen? Ist es nicht vielmehr so, dass das gerade nicht der Fall ist, weil Geld stets nur etwas Zweitletztes ist? Das Mittel und das quantifizierbare Mass an (käuflichen) Handlungsmöglichkeiten? Möglichkeiten, die man jedoch ergreifen und verwirklichen muss, damit ein Leben gut wird und gelingt...?

## Gelingt die Verwandlung oder misslingt sie?

So oder so: «Geld», grundsätzlich definiert, ist nicht mehr als ein Quantum für eine von aller konkreten Bestimmtheit abstrahierte Verfügungsmacht. Gewiss, Besitz von Geld eröffnet Macht. Doch damit (Geld-)Macht wirksam und zu realem Lebensglück wird, hat man sie – und sich – aus ihrer puren Potenzialität zu befreien.

Darin liegt zugleich, dass wir uns dem Risiko aussetzen müssen, dass diese Verwandlung misslingt. Ohne den Mut zur riskanten Ausübung der Freiheit der Wahl ist man im Vakuum der blossen Möglichkeiten gefangen. Wer zum Schritt in die Entscheidung nicht imstande ist, geht ein und erstickt im luftleeren Raum der reinen Chance.

Der antike Mythos von König Midas will ebendiesen Zusammenhang vor Augen führen: Midas ist der törichte Mensch, dem Dionysos, der Gott der Lüste, den Wunsch gewährt, dass ihm alles zu Gold wird, was er berührt. Dionysos erfüllt den Wunsch so erbarmungslos konsequent, dass Midas bald verdursten und verhungern müsste, wenn ihn der Gott nicht doch noch von den Folgen seiner Habgier erlösen würde. Wer nicht fähig ist, von dem, was er hat, auch wieder etwas wegzugeben, dem bleibt am Ende gar nichts mehr. So lässt sich die Geschichte deuten. Allerdings ist damit höchstens ein erster Schritt getan, im Versuch, das Verhältnis zwischen Reichtum, Geld und Glück zu klären.

## Freier Mut und innere Unabhängigkeit

Damit aus Geld(-Macht) wahrer Reichtum wird, braucht es erstens freien Mut. Und es braucht zweitens die innere Unabhängigkeit, die diejenigen charakterisiert, die gelernt haben, im Gleichgewicht von Möglichkeitsentwurf und Wirklichkeitsanspruch zu existieren. Das klingt abstrakt, doch so lautet die Lehre der Weisheit der Völker seit mehr als 2'000 Jahren. Um sie zu illustrieren, erzähle ich eine andere Anekdote aus der Antike. Sie handelt von der Begegnung zwischen Alexander dem Grossen und dem Bettlerphilosophen Diogenes.

Um die Pointe zu verstehen, sollte man wissen, dass der fröhliche Asket Diogenes, wie es heisst, in «einer Tonne» wohnte. Also in unübersehbarer Armut, aber mit Witz und Frechheit seine Überzeugung demonstrierte, dass man



zur Freude am Leben bloss minimalen Aufwand benötigt. Ausserdem muss man daran denken, wer Alexander ist: der Inbegriff überwältigender Grösse und Macht. Und ebendieser Alexander habe, nachdem er Diogenes getroffen, festgestellt: «Wäre ich nicht Alexander, wollte ich Diogenes sein.»

So sei nämlich die Replik gewesen auf die berühmte Antwort des Philosophen, mit der er Alexanders Aufforderung quittierte, ihm seinen Wunsch zu nennen. Man kennt sie: «Geh mir ein wenig aus der Sonne; mehr brauche ich nicht.» Wer sicher ist, das nicht zu wollen, was ihn von der Gunst der anderen abhängig macht, der vermag sich leicht im Gleichgewicht von Wirklichkeit und Wunschtraum zu halten. Er ist reich genug, weil ihm niemand den Reichtum seiner Seele streitig machen kann. Zu heftige Bedürfnisse lassen ihn nicht zum Narren werden; selbst in Gegenwart des prächtigsten Herrschers nicht. Exakt das scheint Alexander zu begreifen, wenn er beim Abschied vom Mann in der Tonne den merk- und denkwürdigen Satz über die Gleichwertigkeit der alexandrinischen und der dionysischen Existenzform äussert.

#### **Auf den wunderbar klugen Aristoteles hören**

Da ich nun schon dabei bin, an die Weisheiten des griechischen Altertums zu erinnern (was nicht ohne Hintersinn geschieht; Hellas verdanken wir mehr als die aktuelle Euro-Schuldenkrise), möchte ich zum Schluss den wunderbar klugen Aristoteles ins Spiel bringen, den unübertroffenen Meister der mittleren Wege. Da er weder mit Midas noch mit Diogenes zu verwechseln ist, ermöglicht er eine Synthese zwischen dem Zuviel von Midas' Goldlust und dem – auch nach meinem Geschmack – allzu minimalistischen Ideal diogenesischer Genügsamkeit.

In der aristotelischen Doktrin des guten Lebens findet die Bemühung um Besitz und materiellen Wohlstand durchaus ihren angemessenen Platz. Jedenfalls für weitaus die meisten von uns, sagt Aristoteles, ist radikale Askese kein gangbarer Weg zum Glück. Genau so wenig freilich wie das endlose Begehren derer, die sich dem Immer-mehr-haben-Wollen verschrieben haben.

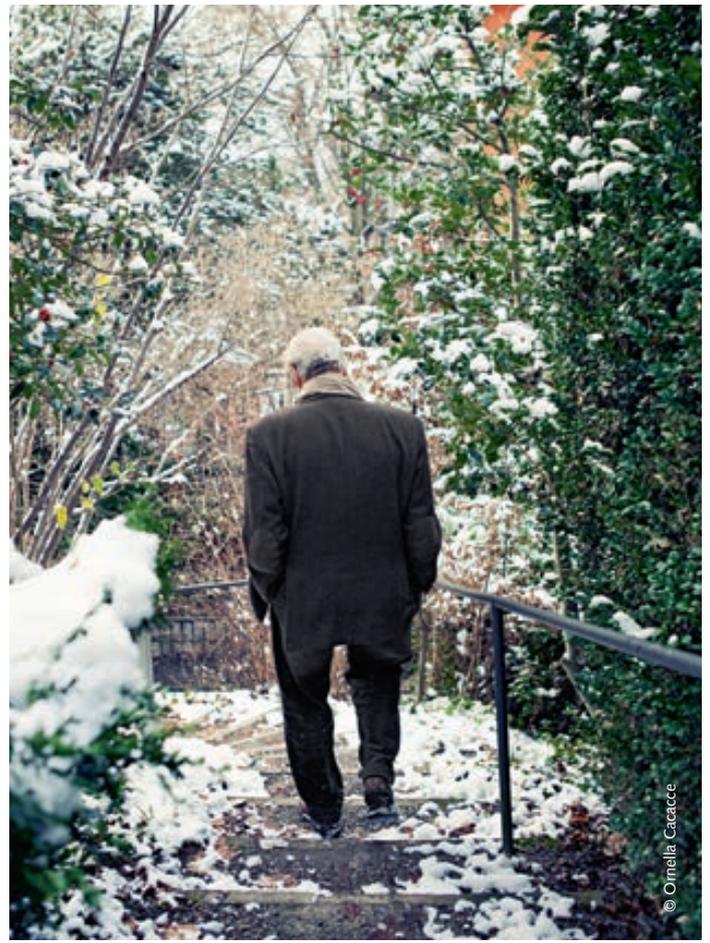
Was Aristoteles über diese negativen Festlegungen hinaus betont – und was ihn so wesentlich macht –, ist sein Hinweis auf die Wichtigkeit jener beiden Qualitäten, ohne die ein wahrhaft reiches Leben zu führen, für uns Menschen unmöglich ist: seine Betonung der Bedeutung und Unentbehrlichkeit von Vertrauen und Freundschaft; dadurch sein Hinweis auf zentrale Eigenschaften der Mitmenschlichkeit – auf die Vermögen der Empathie, der Fairness und der Bereitschaft, im anderen mehr als einen gefährlichen Konkurrenten, gleichgültigen Fremden oder den eigennützigen Nutzniesser unserer Unzulänglichkeiten zu erkennen.

Vertrauen und Freundschaft sind nicht nur für Aristoteles entscheidende Schlüssel der Türe zum sinnvollen Dasein. Ohne sie lässt sich der Raum nicht öffnen, der materiellen Besitz mit dem verbindet, was zu erreichen wir allemal erhoffen: dass zu leben uns gefällt. <

«Das Glück gehört denen, die sich selber genügen.»  
Aristoteles (384–322 v.Chr.), griechischer Philosoph



© Interfoto



«Damit aus Geld(-Macht)  
wahrer Reichtum wird,  
braucht es freien Mut und  
innere Unabhängigkeit.»

#### Axel Schwarzer

leitet das Asset Management und ist Mitglied der Gruppenleitung von Vontobel. Bevor er 2011 zu Vontobel stiess, arbeitete er in verschiedenen Führungsfunktionen für die Deutsche Bank in Frankfurt und New York. Axel Schwarzer studierte in Mainz und Frankfurt Rechtswissenschaften.



## Welche Anlagestrategie trifft die Kundenbedürfnisse?

#### Axel Schwarzer

Leiter Asset Management

Das Vierteljahrhundert zwischen 1982 und 2007 steht für eine aussergewöhnlich lange Zeit weltweiter wirtschaftlicher Prosperität. Es war geprägt von einem günstigen Zinsumfeld und einem stabilen Aufwärtstrend an den Aktienmärkten. Die Geldpolitik und das Ausgabeverhalten der entwickelten Staaten begünstigten ein positives Wirtschaftsklima, alles war gut, Rendite und nicht Risiko war die Normallage.

Seit der Jahrtausendwende zeichnet sich jedoch der Anfang einer grundlegenden Veränderung dieser für den Anleger angenehmen Lage ab. Die Gründe hierfür finden sich in geänderten fundamentalen Marktbedingungen, die mit dem Platzen der Dotcom- oder Nasdaq-Blase ihren Anfang nahmen. Im Jahr 2007 fiel die zweite und deutlich grössere Blase in sich zusammen und offenbarte eine weitere dramatische Fehlallokation von Geldern in US-Immobilien.

Die Folge sind ungewohnt hohe Marktschwankungen, niedrige Zinsen sowie gleichlaufende Anlageklassen, die nicht mehr ausreichend zur Risikostreuung des Portfolios beitragen. Experten bezeichnen diese fundamentale Veränderung auch als neues Marktregime. Aus der Sicht von Vontobel sind vor diesem Hintergrund sechs Punkte wichtig, um das Vermögen des Kunden zu schützen und unter Kenntnis des eingegangenen Risikos zu mehren. Sie berücksichtigen folgende sechs Anforderungen:

#### 1. Das jeweilige Marktregime verstehen

Die bisherige Höhe und Verlässlichkeit der Renditen von Anleihen und Aktien ist nicht länger gegeben. Das ab den frühen 1980er Jahren bis 2007 vorherrschende, zu Risiken neigende Verhalten («risk on») der Marktteilnehmer hat in eine ans Irrationale grenzende Risikoabneigung («risk off») umgeschlagen. Die Unterscheidung, ob man sich in einem «risk on»- oder «risk off»-Szenario befindet, ist entscheidend für die Konstruktion des Kundenportfolios.

# «Ändert sich die Risikolandschaft des Gesamtmarkts, verliert das festgelegte Risikomass schnell an Bedeutung.»

## 2. Robuste, schockresistente Portfolios bauen

In der Vergangenheit entfiel der Grossteil des Aufwands bei der Anlage in der Regel auf makroökonomische Prognosen und die Vorhersage der zu erwartenden Anlagerenditen. Weniger Zeit wurde für den Schutz des Kundenportfolios vor grossen Wertverlusten eingesetzt. Hierbei ist die Konstruktion eines in Schockphasen der Märkte robusten Portfolios zentral. Was bedeutet robust? In erster Linie geht es darum, die langfristigen Eigenschaften von Anlageklassen, wie das Verhalten bei Inflation oder Deflation sowie den Gleichlauf mit anderen Anlageklassen, genau zu verstehen.

## 3. Die Anlageklassen breit nutzen

Wichtiger denn je ist es ebenfalls, nach Anlagen zu suchen, die noch attraktive Risiko-/Rendite-Eigenschaften besitzen. Welche Alternativen stehen uns in dieser Situation zur Verfügung? Drei bisher kaum beachtete Anlageklassen rücken aktuell in den Vordergrund:

- hochverzinsliche Anleihen von Schwellenländern
- Unternehmensanleihen
- Rohstoffe

Diese breite, unlimitierte Nutzung aller verfügbaren liquiden Anlageklassen machen ein gutes Multi-Asset-Class-Portfolio aus.

## 4. Die Anlageklassen nach Risikobeitrag gewichten

Anlageentscheidungen zielen in der Regel darauf ab, Renditen zu maximieren und Risiken zu minimieren. Mit der Vorgabe eines Index geben sich Anleger oft der Vorstellung hin, das Mass der Risikonahme bestimmt zu haben. Ändert sich jedoch die Risikolandschaft des Gesamtmarkts, verliert das einmal festgelegte Risikomass schnell an Bedeutung und führt zu einem Zuviel oder Zuwenig an Risikonahme. Aus unserer Sicht muss der Fokus der Portfoliokonstruktion auf dem mit dem Kunden definierten Risikobudget liegen, das dann den Rahmen für die Renditemaximierung bestimmt. Veränderungen im Marktumfeld müssen zu einem Drehen an der Risikoschraube führen. Daraus wiederum ergibt sich eine gewollte Dynamik in der Struktur des Portfolios, denn wir gewichten eine Anlageklasse entsprechend ihrem Beitrag zum Gesamtrisiko des Portfolios. Das Festhalten an starren Portfolios mit lediglich geringfügigen Abweichungen von einer einmal festgelegten Allokation (Benchmark) ist aus dieser Optik obsolet. Das bestimmte Risikobudget bzw. die abgeleitete Zielrendite sind damit die neue Benchmark des Kunden.

## 5. Auf eine stetige Vermögensentwicklung fokussieren

Bereits durch die Konstruktion von robusten Portfolios wird typischerweise eine stetigere Portfolioentwicklung erreicht. Darüber hinaus kombinieren wir bei Vontobel einen ertrags- mit einem risikoorientierten Ansatz. Ist das Portfolio weit vom definierten Risikowert entfernt und sind die Markterwartungen positiv, wird die Anlagestrategie auf Basis einer selbstentwickelten Scorecard laufend optimiert. Wird jedoch ein definierter Risikogrenzwert pro Kalenderjahr erreicht oder ist unser Risiko-Indikator rot, werden die risikobehafteten Anlagen reduziert und damit die Wahrscheinlichkeit von Verlusten minimiert. Denn sind einmal 20 Prozent verloren, müssten diese zum Beispiel durch einen Zugewinn von 25 Prozent wieder wettgemacht werden. Entscheidend für den nachhaltigen Anlageerfolg ist es also, hohe Verluste zu vermeiden und nicht permanent dem hintersten und letzten Renditepunkt nachzujagen. Denn das Anlageziel des Kunden steht im Mittelpunkt unseres Ansatzes und nicht der scheinbare Erfolg, eine abstrakte Benchmark geschlagen zu haben. Ein relativer Erfolg ist grundsätzlich nicht ausreichend, um Anlageziele zu erreichen.

## 6. Verluste vermeiden hat erste Priorität

Um für sämtliche Marktszenarien gewappnet zu sein, haben wir sehr grosse Bandbreiten bei der Allokation – wir können beispielsweise ganz auf ein Engagement in einer Anlageklasse verzichten. Dies befreit uns von potenziell schädlichen Investitionszwängen und führt zu einer beträchtlichen Flexibilität. Unser Prinzip, ausschliesslich in liquide Anlagen zu investieren, ermöglicht es, kurzfristig und entschlossen zu reagieren. Im Extremfall würden wir auch 100 Prozent des Portfolios in liquiden Anlagen halten.

Diesen einzigartigen Anlageansatz bietet Vontobel als Anlagelösung für institutionelle und private Anleger an und beschreitet damit neue Wege in der Multi-Asset-Class-Anlage. Aus unserer Sicht ist ein aktiver, fundamental orientierter Ansatz zentral, um den neuen Herausforderungen an den Märkten zu begegnen. Anlageexperten müssen die Fähigkeit besitzen, Marktereignisse in historischem und politischem Gesamtzusammenhang zu deuten. Gleichbedeutend ist ein disziplinierter Umgang mit Risiken, denn es gilt, hohe Verluste zu vermeiden und eine stetige Vermögensentwicklung anzustreben. <

#### Roger Studer

leitet seit 2008 das Investment Banking und ist Mitglied der Gruppenleitung von Vontobel. Er arbeitet seit bald 25 Jahren in leitenden Positionen für Vontobel. Weitere Erfahrungen in Führungsfunktionen sammelte Roger Studer bei der DG Bank, ABN Amro und bei Swiss Life. Roger Studer erwarb einen M.B.A. Rochester-Bern.

## Vom Ideenreichtum profitieren.

Roger Studer

Leiter Investment Banking

Der Begriff «Wealth» hat viele Gesichter. Bei Vontobel legen wir den Fokus individuell auf die höchst unterschiedlichen Bedürfnisse unserer Kunden. Aus den Bedürfnissen lassen sich anschliessend jene Investmentlösungen ableiten, die dem Profil der Kunden und ihrer Ziele am besten entsprechen. Das gegenwärtig sehr anspruchsvolle Marktumfeld verlangt vom Investment Banking eine akribische und dauerhafte Beobachtung und Analyse der Märkte. Daraus wachsen in einem kontinuierlichen Prozess neue und nachhaltige Anlageideen heran. Unsere hohe Innovationskraft entsteht durch die Bündelung von Wissen, Analyse und Technik.

Im Zuge marktwirtschaftlicher Veränderungen steht beim Investor zunehmend der Anspruch im Vordergrund, das Vermögen auf lange Sicht vor Markt-, Kredit- oder Inflationsrisiken zu schützen und es gleichzeitig gewinnbringend zu investieren. Wir sind überzeugt, dass Unternehmen und Anleger zur effizienten Nutzung massgeschneiderter Finanzprodukte die professionelle Unterstützung ihrer Partner auf Seite der Bank brauchen. Mehrwert für die Kunden entsteht nämlich erst dann, wenn die Kundenbedürfnisse und das Know-how der Bank in einer integrierten Betreuung zusammengeführt werden.

#### Stark im Leistungsangebot

In unseren Kernkompetenzen verfügen wir über einen grossen Reichtum an Wissen und Erfahrung. Kurze Wege und enge Vernetzung schaffen Synergien und bilden die Basis für überzeugende Kundenlösungen. Ob es sich um Privatkunden oder professionelle Finanzintermediäre und



institutionelle Kunden wie unabhängige Vermögensverwalter, Banken, Family Offices, Pensionskassen, Investment Manager oder Unternehmen handelt: Wir realisieren massgeschneiderte Anlagelösungen und bieten umfassende Dienstleistungen an. Unser Research verfügt über grosse Analyse- und Prognosesicherheit. In Verbindung mit der Produkt- und Prozesskompetenz macht uns dies zum starken Partner im «B2B»- und «B2B4C»-Bereich für anspruchsvolle Anlagelösungen und Kooperationen.

#### Unsere fünf Stärken

Der Geschäftsbereich Financial Products setzt individuelle Anlagelösungen mittels strukturierter Produkte um. Dabei bewegen wir uns auf der gesamten Wertschöpfungskette. Die Wissens- und Informationsvermittlung gehört dazu, aber auch die Produktstrukturierung, die Emission und der Handel sowie auch der Aftersales Service. Unsere Anlagelösungen in Form strukturierter Produkte eröffnen den Zugang zu den unterschiedlichsten Märkten, Trends und Investmentthemen. Die Lösungen können dank ihren vielsei-

tigen Ausgestaltungsmöglichkeiten äusserst flexibel, rasch und kostengünstig umgesetzt werden.

Die Sparte Brokerage steht mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen institutionellen Kunden für den Schweizer Aktienmarkt zur Verfügung. Unser prognosesicheres und wiederholt preisgekröntes Research macht uns in Verbindung mit der Expertise unserer Sales- und Sales-Trading-Experten zum bevorzugten Partner professioneller Investoren.

Unabhängigen Vermögensverwaltern stellen wir einen zentralen Zugang zum gesamten Leistungs- und Kompetenzspektrum der Bank zur Verfügung. Ausgewiesene Spezialisten und eine moderne Infrastruktur gewährleisten eine ganzheitliche und persönliche Betreuung.

Banken, die modular aufgebaute Dienstleistungen im Bereich Banking Operations suchen – Ausführung, Global Custody, Zahlungsverkehr, Valorenstammdaten, Depotverwahrung –, finden im Transaction Banking der Bank Vontobel einen erfahrenen «B2B»-Partner für die Umsetzung individuell und modular gestalteter Wertschöpfungsketten.

Für Unternehmenskunden setzt unser erfahrenes Corporate Finance massgeschneiderte und innovative Kapitalmarkt- und M&A-Lösungen um.

#### **Eine Palette mit über 70'000 Lösungen**

Es gehört zu den besonderen Stärken unseres Bereichs Financial Products, aus einer breiten Vielfalt von globalen Themen und Trends die vielversprechendsten Anlagechancen herauszufiltern. Daraus entstehen Anlagelösungen, die den Kunden einen echten Mehrwert bieten. Dabei lassen die Spezialisten des Aktien-, Fixed-Income- und Fremdwährungsbereichs ihr langjähriges Know-how der Märkte einfließen. Bei den strukturierten Produkten spielt das

Timing eine grosse Rolle. Sie dienen als Bausteine, die sich sehr schnell am Markt einführen lassen und optimal auf eine enorme Vielfalt an Themen ausgerichtet und nachhaltig eingesetzt werden können.

Für private Investoren halten wir eine breite Produktpalette bereit. Allein im europäischen Markt verfügen wir in allen Anlageklassen und Produktkategorien über 70'000 Lösungen. Und wir sorgen für Transparenz mit unseren Onlineplattformen, die umfangreiche Produktinformationen rund um den ganzen Produktlebenszyklus enthalten. Aus dieser breiten Produktpalette werden monatlich ausgewählte Themen mit Hintergrundinformationen im Kundenmagazin «derinews/mehrwert» beleuchtet und die Funktionsweisen dazugehöriger Produkte erklärt. Abgerundet wird das Angebot durch eine einwandfreie Preisstellung im Sekundärmarkt und hohe Solidität – Letzteres ist bei strukturierten Produkten ein ganz massgeblicher Punkt.

Über die Emissionsplattform Vontobel deritrade® können Kundenberater für ihre Kunden strukturierte Produkte selbständig am Bildschirm kreieren, simulieren, emittieren und verwalten. Seit der Öffnung zur «Multi-Issuer-Plattform» wurde die Dimension um ausgewählte Dritt-Emittenten via Vontobel deritrade® erweitert. Mit der Zunahme spezifischer Kundenbedürfnisse verläuft der Trend bei strukturierten Produkten verstärkt in Richtung individuelles Massschneiden. Wichtig ist auch die Überschaubarkeit und Vergleichbarkeit. Mit der Öffnung der Plattform für externe Anbieter tragen wir diesen Bedürfnissen Rechnung. <

Weitere Informationen unter:

[www.deritrade.ch](http://www.deritrade.ch)

[www.derinet.ch](http://www.derinet.ch)

[www.derinews.ch](http://www.derinews.ch)

«Die hohe Innovationskraft entsteht durch die kluge Bündelung von Wissen, Analyse und Technik.»

**Prof. Dr. med. Dr. h.c. Paul Robert Vogt** legte 1983 das medizinische Staatsexamen an der Universität Zürich ab, erwarb den Facharzt für Allgemeine Chirurgie und arbeitete zehn Jahre unter Prof. Marko Turina an der Klinik für Herz- und Gefässchirurgie des Universitätsspitals Zürich, wo auch Dissertation und Habilitation erfolgten. Von 2000 bis 2006 war er Ordinarius und Chefarzt am Universitätsklinikum in Giessen sowie Gastprofessor an verschiedenen chinesischen Universitäten. Seit August 2006 arbeitet Paul Robert Vogt am HerzGefässZentrum der Klinik im Park in Zürich, die zur Hirslanden-Gruppe gehört. 2006 gründete er die EurAsia Heart Foundation. 2011 wurde er Ehrendoktor der Pavlov Medical University in St. Petersburg.

# Vom Geschenk der Gesundheit.

Prof. Dr. med. Paul Robert Vogt

**Herr Prof. Vogt, Sie kommen eben von einer Herzoperation zurück, die Sie an der Klinik im Park in Zürich durchgeführt haben. Wissen Sie, die wieviele Operation das gewesen ist?**

Nein. Ich zähle sie nicht mehr. Früher habe ich Statistik geführt, aber irgendwann damit aufgehört. Es dürften wohl zwischen 9'500 bis 10'000 Operationen sein, die ich durchgeführt habe.

**Entsteht nach so vielen Eingriffen Routine? Langeweile? Oder bleibt Ihre Neugier auf dieses phänomenale Organ, das wir Herz nennen, unverändert lebendig?**

Es gibt Routine, aber eine positive, die dank wachsender Erfahrung dazu führt, dass es immer weniger unlösbare Probleme gibt. Eine negative Routine darf es nie geben, das wäre in unserem Beruf fatal. Jeder Patient ist für sich und individuell, und ihm gilt die ganze Aufmerksamkeit. Dies ist auch deshalb wichtig, weil jeder Patient an einer Herzoperation versterben kann. Nur schon das Wissen um diesen manchmal schmalen Grat, der Erfolg von Misserfolg trennt, macht jeden Eingriff zu etwas Besonderem und verhindert das Abrutschen in eine negative Routine.

**Für viele Menschen ist die gute Gesundheit etwas Normales, vielleicht**

**fast etwas Selbstverständliches. Als Arzt sehen sie das wohl anders.**

Wer sich einer problemlosen Gesundheit erfreut, weiss gar nicht, was für ein Geschenk das ist. Für einen gesunden Menschen hat die Gesundheit oft nicht die Bedeutung, die ihr zukommt. Den Wert der Gesundheit schätzen die Menschen häufig erst dann, wenn sie fehlt oder beeinträchtigt ist. Gesundheit und Freiheit, meine ich, sind zwei enorm wertvolle Güter, die von uns allen mehr Wertschätzung verdienen würden.

**Ist Gesundheit ein unverdienter Reichtum?**

Im Spital begegnen wir vielen Menschen, die mit Einschränkungen, mit Leid und Schmerz zu kämpfen haben und komplizierte Therapien über sich ergehen lassen müssen. Bei jedem Einzelnen zeigt sich, was für ein hohes Gut die Gesundheit ist und wie teuer sie uns sein sollte. Die Gesundheit ist weit mehr als eine blosse Selbstverständlichkeit.

**Sind Herz- und Kreislauf-Krankheiten vor allem ein Problem von Menschen, die sich im Alltag zu viel Stress und Arbeit zumuten?**

Nein. Stress ist ein Allerweltswort, das für alles herhalten muss und zur Beschreibung einzelner Phänomene nicht mehr viel taugt. Sogar der wirklich negative Stress trägt nur wenige Prozente zur Entstehung eines Herz-

Gefäss-Leidens bei. Wichtiger sind Gene, Vererbung und die bekannten Risikofaktoren: Rauchen, Übergewicht, ungesunde Ernährung – das, was jeder Mensch selber beeinflussen kann, wenn er wirklich will. Den grössten Risikofaktor überhaupt laden sich jene Menschen auf, die keine physischen Aktivitäten ausüben. Ihr Risiko, eine Herz-Kreislauf-Erkrankung zu bekommen oder gar daran zu sterben, ist markant höher als bei Menschen, die sportlich aktiv für ausreichend Bewegung im Alltag sorgen.

**Kommt es in entwickelten Ländern häufiger zu Herz-Kreislauf-Krankheiten als in Schwellenländern?**

Nein. In den Industrieländern nimmt die Zahl der Herz-Kreislauf-Erkrankungen mit Todesfolge ab. 80 Prozent aller Todesfälle infolge Herz-Kreislauf-Erkrankungen finden heute in Entwicklungs- und Schwellenländern statt – ein riesiges Problem.

**War das für Sie das Motiv, eine Stiftung zu gründen, die mehr herzchirurgisches Wissen und Know-how in die Entwicklungsländer vermittelt?**

Es hatte sicher einen Einfluss auf die Gründung von EurAsia Heart. Meine erste Reise führte mich Ende 2000 – sechs Jahre vor der formellen Stiftungsgründung – nach China. Ich war von einem chinesischen Arzt eingeladen worden, mit dem ich zuvor einige Jahre



am Universitätsspital in Zürich gearbeitet hatte. Auf China folgte Vietnam.

### **Wie müssen wir uns einen Einsatz westlicher Herzchirurgen vorstellen?**

Auf meiner ersten Reise ins chinesische Wuhan wurde ich eingeladen, um vor chinesischen Chirurgen zu operieren. Die Operation wurde in einen Nebenraum übertragen. Dort sassen Chefärzte zahlreicher chinesischer Universitätsspitäler, die mich dann in ihre Kliniken einluden.

### **Es geht also um Hilfe zur Selbsthilfe und um Wissenstransfer?**

Genau. Wir vermitteln unser Wissen und Können an Ärzte und Pflegepersonal in Osteuropa und Asien. Wir halten Vorträge, demonstrieren chirurgische Eingriffe und – vor allem: Wir assistieren den lokalen Chirurgen. Da wir in der Regel zwei bis drei Wochen vor Ort sind, sind wir auch bei der wichtigen Nachbehandlung dabei. Das Ziel ist immer dasselbe: Die lokalen Ärzte sollen Diagnostik, Therapie und Prävention von Herz-Kreislauf-Erkrankungen selbständig und auf adäquatem Niveau beherrschen.

### **Genügt Hilfe zur Selbsthilfe?**

Es gibt nichts Besseres als Hilfe zur Selbsthilfe, wenn ein Gesundheitssystem nachhaltig verbessert werden soll. Der Wunsch, das Problem auf einen Schlag global zu lösen, ist menschlich verständlich, aber vollkommen illusorisch. Verbesserungen können immer nur schrittweise geschehen, in einem konkreten Land, einem konkreten Spital und an konkreten Patienten. Wir sehen bei jeder neuen Mission die Fortschritte und freuen uns, wenn die lokalen Chirurgen das, was sie gelernt haben, auch dann anwenden, wenn wir wieder zu Hause sind. Wir sind dann erfolgreich,

wenn wir uns auf lange Frist überflüssig machen. Das ist Hilfe zur Selbsthilfe. Alles andere gleicht chirurgischem Tourismus ohne nachhaltigen Effekt.

### **Es kommen auch Ärzte aus Schwellenländern zu Ihnen nach Zürich.**

Ja, der Wissenstransfer funktioniert in beide Richtungen. Es ist häufig so, dass Chefärzte aus Entwicklungsländern uns an der Klinik im Park assistieren. Dann reisen wir ihnen hinterher und assistieren ihnen in ihrem Land. Und noch etwas: Der Ärztee pool von EurAsia Heart besteht nicht nur aus Zürcher oder Schweizer Herzspezialisten, sondern wir arbeiten mit Kollegen aus Yale, St. Petersburg, Tomsk, Wien, Melbourne oder Singapur zusammen. Dieser permanente Wissensaustausch über aktuelle medizinisch-technische Herausforderungen funktioniert über mehrere Kontinente. Vom Austausch profitieren alle – auch wir in Zürich.

### **Sie geben wertvollen Reichtum an Wissen und Know-how weiter. Ist dieser uneigennützig Austausch von Wissen ein Charakteristikum der Ärzte?**

In der Schweiz wurde die Herzchirurgie von zwei grossen Persönlichkeiten entwickelt: von Åke Senning und Marko Turina. Der eine war Schwede, der andere Kroat. Die Schweiz hatte das Glück, ausgezeichnete ausländische Lehrer zu haben. Deshalb ist es nur recht und billig, wenn wir jenen Ländern, die keine solchen grossartigen Lehrer haben, unser Wissen weitergeben. Ziel ist es, dass weltweit möglichst viele Herzpatienten eine faire Chance auf eine adäquate Behandlung erhalten, und dies unabhängig von ökonomischen Anreizen.

### **Welches Land stellt an Ihre Teams die grössten Herausforderungen?**

Das sind Myanmar und Eritrea. In Myanmar gibt es einen Kinderkardiologen und einen Herzchirurgen auf 60 Millionen Menschen. Das ist fast reziprok zu Zürich, wo es rund 60 Herzchirurgen (inkl. Assistenzärzten) auf eine Million Einwohner gibt.

### **Woher kommt heute der medizinische Fortschritt? Vom genialen Mediziner? Oder von disziplinübergreifenden Teams?**

Fortschritt braucht Teamwork. Wer jedoch glaubt, dass man Forschung und Erfindungen planen kann, der irrt. Die besten Innovationen entstehen fast immer durch Zufall. Auch mit noch so viel Geld lässt sich der Erfolg in der Forschung nicht herbeizwingen. Es braucht in erster Linie kluge Ideen und Zufälle. Beides ist unabhängig vom Geld. Fast alle grossen neuen Therapien sind aus Zufällen hervorgegangen. <

Weitere Informationen unter [www.paulvogt.com](http://www.paulvogt.com)



Die Ärzte von EurAsia Heart vermitteln Herzspezialisten aus Asien und Osteuropa medizinisches Wissen, Erfahrung und chirurgische Fertigkeiten.



Die Weiterbildung und der Wissensaustausch finden direkt vor Ort statt: in den vorhandenen Operationssälen und durch die Behandlung von eigenen Patienten mit den vorhandenen Instrumenten.

«Es gibt nichts Besseres als Hilfe zur Selbsthilfe, wenn ein Gesundheitssystem nachhaltig verbessert werden soll.»

# Mensch und Gesundheit.

Zahlen & Fakten

## Definition Gesundheit

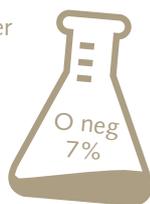
Quelle: WHO

«Gesundheit ist ein Zustand von vollständigem physischen, geistigen und sozialen Wohlbefinden und nicht bloss die Abwesenheit von Krankheit oder Gebrechlichkeit.»

## Seltene Blutgruppe

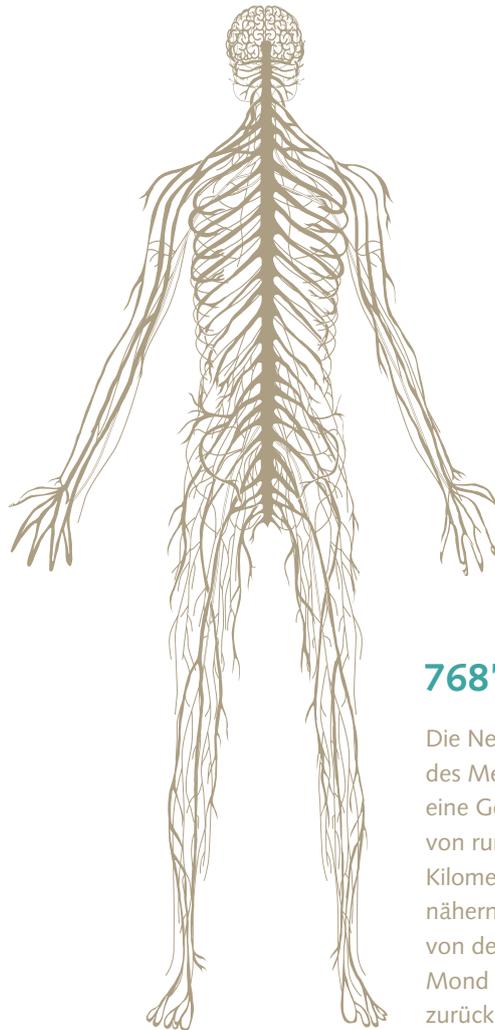
Quelle: CS, Global Investor, 2012

Die Forschung arbeitet seit Jahrzehnten an der Herstellung von künstlichem Blut. Die seltene Blutgruppe O negativ kommt nur bei rund 7% der Bevölkerung vor, ist aber für 98% verträglich. Sie könnte damit zur Standardblutgruppe für Notfälle werden.



## Die menschlichen Nervenfasern

Quelle: Kunsch, Mensch in Zahlen

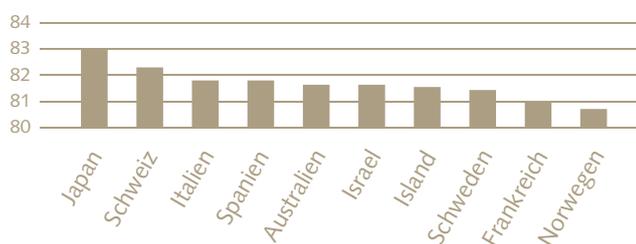


**768'000 km**

Die Nervenfasern des Menschen haben eine Gesamtlänge von rund 768'000 Kilometern, was annähernd der Strecke von der Erde bis zum Mond und wieder zurück entspricht.

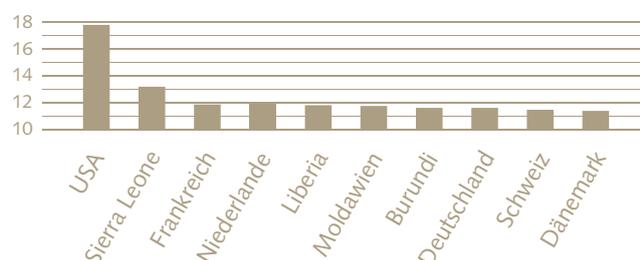
## Die zehn Länder mit der höchsten Lebenserwartung in Jahren

Quelle: OECD, Health at a Glance, 2011



## Die zehn Länder mit den höchsten Gesundheitsausgaben in % des BIP, 2010

Quelle: The Economist, 2013



## Medizinischer Fortschritt

Quelle: CS, Global Investor, 2012



Die Entschlüsselung des ersten Humangenoms mit

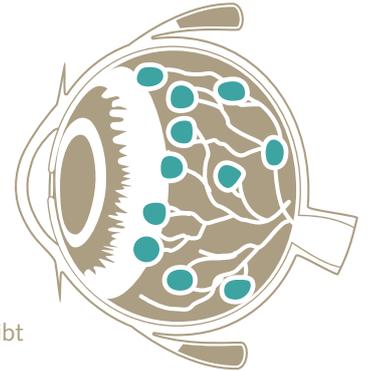
# 3 Milliarden

«Buchstaben» kostete rund

# 1 Milliarde

US-Dollar.

Eine beinahe erblindete Australierin erhielt 2012 den ersten Prototyp eines bionischen Auges. Ausgestattet ist es mit 24 Elektroden. Es kann das Sehvermögen nicht vollumfänglich wiederherstellen, erlaubt aber schärfere Kontraste und gibt der Frau die unabhängige Mobilität zurück.



## Das menschliche Herz

Quellen: Kunsch, Mensch in Zahlen; EurAsia Heart; CS

Das menschliche Herz schlägt durchschnittlich

# 35'000'000

Mal im Jahr.

Das menschliche Herz eines 70-Jährigen hat bereits rund

# 3 Milliarden

Mal geschlagen.

Pro Minute werden im Ruhezustand bei einem gesunden Jugendlichen

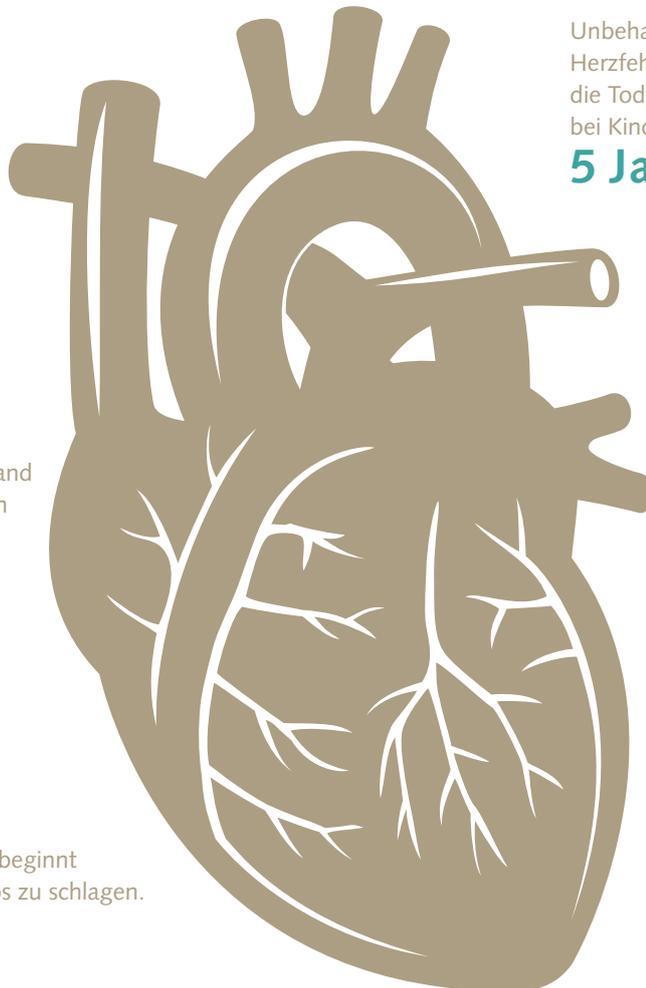
# 4.9 Liter

Blut vom Herz in den Kreislauf gepumpt. Bei einem 70-Jährigen sind es noch

# 2.5 Liter.

# 22 Tage

nach der Befruchtung beginnt das Herz eines Embryos zu schlagen.



Unbehandelte, angeborene Herzfehler sind in Schwellenländern die Todesursache Nummer eins bei Kindern unter

# 5 Jahren.

In westlichen Ländern erhalten pro Million Menschen rund

# 1'000

Personen eine Herzoperation.

In den Schwellenländern sind es je nach Land nur zwischen

# 16 und 60

Patienten, die einen vital notwendigen Eingriff am Herz bekommen können.



«Jedes Vermögen ist ein Stück  
Lebensleistung, das uns die  
Kunden anvertrauen.»

## Herbert J. Scheidt

ist seit 2011 Präsident des Verwaltungsrates von Vontobel. Von 2002 bis 2011 leitete er als Chief Executive Officer das Unternehmen. Zuvor war er über zwei Jahrzehnte in verschiedenen internationalen Führungspositionen für die Deutsche Bank tätig. Herbert J. Scheidt studierte Wirtschaftswissenschaften in Sussex (MA of Economics) und erwarb ausserdem einen MBA an der NYU in New York.

# Vermögensverantwortung übernehmen.

## Herbert J. Scheidt

Präsident des Verwaltungsrates

Ebenso facetten- wie ideenreich beleuchten im Vontobel Porträt 2013 die ausgewählten Autoren das Thema Reichtum. Dabei werden ganz verschiedene Aspekte von Reichtum diskutiert: materielle und immaterielle, individuelle und gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle. Weit über den allgemeinen Sprachgebrauch des Wortes Reichtums als Synonym für Geld und Vermögen hinaus. Reichtum ist selten selbstverständlich, kaum je frei von Kontroversen und nie unbestritten. Unsere Gastautoren – der Naturwissenschaftler Gottfried Schatz, der Ökonom Gerhard Schwarz, der Philosoph Georg Kohler und der Herzchirurg Paul Robert Vogt – schreiben aus ihrer jeweils ganz eigenen Perspektive und Erfahrung darüber. Für Gottfried Schatz erschliesst sich der echte Reichtum eines Landes nur dem, der weiss, wie neue Ideen geboren werden. Der unsichtbare Reichtum, der Ideenreichtum, ist für ihn zentral. Gerhard Schwarz sieht im genossenschaftlichen Staatsverständnis und dem daraus abgeleiteten politischen System den grössten Reichtum der Schweiz. Aus meiner Sicht eine ganz wesentliche Voraussetzung für das Erfolgsmodell Schweiz. Und für den Herzchirurgen Paul Robert Vogt sind Gesundheit und Freiheit zwei enorm wertvolle Güter, die von uns allen deutlich mehr Wertschätzung verdienen. Für mich sind die Einblicke in die verschiedenen Ideen und Vorstellungen der Autoren sehr bereichernd, und dafür danke ich ihnen ausdrücklich.

Reichtum ist auch und besonders innerer Reichtum. Damit meine ich das Glück, das einem widerfährt, wenn man in seinem Leben und Wirken viel bewegt hat. Dazu gehört ein erfülltes Berufsleben, in dem man Verantwortung übernimmt und Wertschätzung für seine Arbeit erfährt. Darüber hinaus kann auch eine ehrenamtliche Tätigkeit im sozialen, kultu-

rellen oder politischen Bereich sehr bereichernd sein. Und selbstverständlich tragen die tiefen Beziehungen zu Familie und Freunden grundlegend zu einem reichhaltigen Leben bei und machen es lebenswert.

Aristoteles hat einmal gesagt: «Wer hohe Türme bauen will, muss lange beim Fundament verweilen.» Das gilt im übertragenen Sinne unbestritten für die meisten Lebensbereiche – auch bei der Entstehung grosser Vermögen. In jedem der uns anvertrauten Vermögen steckt immer auch ein persönliches Stück Lebensleistung, dem wir sehr verantwortungsvoll begegnen müssen.

Wie jede andere Lebensleistung verdienen auch Lebensleistungen, die sich in bedeutenden Vermögen materialisieren, unseren Respekt. Denn wenn uns Kunden ihr Vermögen anvertrauen, geben sie einen wertvollen Teil ihrer Lebensleistung in unsere Hände. Sie schenken uns damit einen Vertrauensvorschuss. Mehr denn je gilt es in diesen anspruchsvollen Zeiten, mit den uns überantworteten Vermögen der Kunden höchst sorgfältig umzugehen. Es bedeutet für uns, Vermögensverantwortung zu übernehmen. Und wir müssen uns das damit verbundene Vertrauen täglich neu verdienen. Denn im Zuge der marktwirtschaftlichen Veränderungen ändern sich auch die Ansprüche und Wünsche unserer Kunden. Im Vordergrund steht ihr Wunsch, Vermögen auf lange Sicht zu schützen und zu vermehren. Diesem Anspruch wollen wir bei Vontobel Tag für Tag an unseren 21 Standorten weltweit gerecht werden. Unser starkes Familienaktionariat und die sehr solide Kapitalausstattung geben uns die nötige Sicherheit dazu und erlauben uns, langfristig unabhängig zu bleiben und im Interesse unserer Kunden und deren nächster Generation zu handeln. Das Wahrnehmen dieser Verantwortung und die Zufriedenheit unserer Kunden sind unser eigentlicher Reichtum bei Vontobel.

# Rekordhohe Kundenvermögen – starker Neugeldzufluss – robuste Performance.

Vontobel in Zahlen, 2012

Das integrierte Geschäftsmodell von Vontobel, das auf drei sich ergänzenden Säulen basiert, bewährte sich auch im anspruchsvollen Umfeld des Jahres 2012. So erreichten die Kundenvermögen aufgrund des erneut rekordhohen Neugeldzuflusses von CHF 8.6 Milliarden und der guten Performance erstmals die Marke von CHF 150 Milliarden. Dank dieser Entwicklung generiert unser Haus nun mehr als zwei Drittel der Erträge im Vermögensverwaltungsgeschäft, und das Konzernergebnis liegt um 15 Prozent über der Marke des Vorjahres. Wir achten weiterhin genau auf unsere Kosten, bauen systematisch Komplexitäten ab und verfolgen entschlossen den Weg zur Verbesserung unserer Effizienz.

Dabei richten wir unsere Geschäftsmodelle konsequent auf die Schweiz sowie auf ausgewählte Fokusbörsenmärkte in Europa und Übersee aus.

Die Eigenkapitalbasis weist mit einer BIZ-Ratio von 27.2 Prozent einen nochmals höheren Wert auf und übertrifft die Mindestanforderungen um ein Mehrfaches. Der Verwaltungsrat schlägt der Generalversammlung eine höhere Dividende von CHF 1.20 pro Aktie vor. Dieser Antrag reflektiert sowohl die solide Geschäftsentwicklung als auch die Zuversicht und das Vertrauen des Verwaltungsrats in die Strategie unseres Hauses.

Kennzahlen	31.12.2012	31.12.2011	31.12.2010
Konzernergebnis pro Aktie (CHF) <sup>1</sup>	2.05	1.78	2.31
Dividende pro Aktie (CHF)	1.20 <sup>2</sup>	1.10	1.40
Eigene Mittel pro ausstehende Aktie am Bilanzstichtag (CHF)	24.83	23.61	23.67
Börsenkurs am Bilanzstichtag (CHF)	28.20	21.00	35.60
Eigenkapitalrendite (%) <sup>3,4</sup>	8.5	7.5	9.8
Geschäftsaufwand <sup>5</sup> /Betriebsertrag (%)	78.8	80.0	78.3
Eigenkapital zu Bilanzsumme (%)	7.5	8.0	8.2
BIZ-Tier-1-Kapitalquote (%) <sup>6</sup>	27.2	23.3	21.8
Mitarbeitende (Vollzeitstellen)	1'383	1'413	1'346

<sup>1</sup> unverwässert; Basis: gewichteter Durchschnitt Anzahl Aktien

<sup>2</sup> gemäss Antrag an die Generalversammlung

<sup>3</sup> ohne Minderheitsanteile

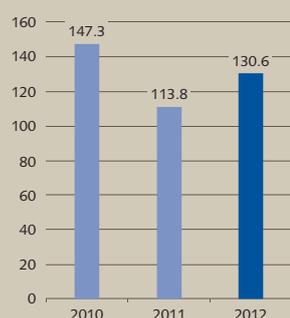
<sup>4</sup> Konzernergebnis in % des durchschnittlichen Eigenkapitals (Monatswerte)

<sup>5</sup> Geschäftsaufwand exklusive Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste

<sup>6</sup> Kernkapital in % der risikogewichteten Positionen

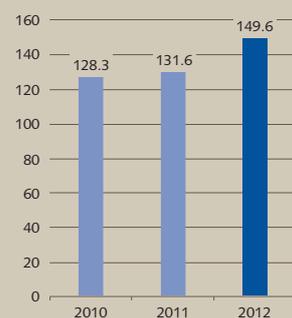
## Konzernergebnis<sup>3</sup>

in Mio. CHF



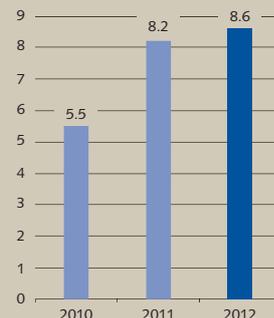
## Kundenvermögen

in Mrd. CHF



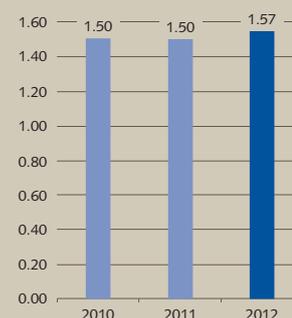
## Netto-Neugeld

in Mrd. CHF



## Eigenkapital<sup>3</sup>

in Mrd. CHF



### **Private Banking**

Unser Haus bekennt sich zu einem kundenorientierten Private Banking, das die Beratungs- und Servicekompetenz sowie ausgewiesene Fähigkeiten im Vermögensmanagement ins Zentrum stellt. Wir konzentrieren uns auf den Schweizer Heimmarkt und auf eine Reihe ausgewählter Fokusbörsen. Als Brückenkopf für unsere europäischen Aktivitäten setzen wir auf den Standort Deutschland. Trotz den hohen politischen Unwägbarkeiten vertrauten uns die Privatkunden namhafte neue Vermögen im Umfang von CHF 900 Millionen an. Die Performance in den Kundendepots entwickelte sich erfreulich – insbesondere die wachstumsorientierten Mandate erzielten zweistellige Renditen. Wenngleich sich die Stimmung an den Finanzmärkten deutlich aufhellte, verharrten viele Privatanleger in einer passiven Haltung. Dieser Umstand belastete die Erträge des Geschäftsfeldes und führte zu einem um 14 Prozent rückläufigen Ergebnis vor Steuern von CHF 28.8 Millionen.

### **Investment Banking**

Vontobel Financial Products zählt zu den Pionieren automatisierter Emissionsplattformen. 2012 erfolgte mit der Öffnung der Plattform deritrade® für Produkte von Drittanbietern ein wegweisender Innovationsschritt. Den Anwendern stehen nun deutlich mehr Möglichkeiten in der Konzeption individueller Strukturen zur Verfügung. Obwohl unsere Kunden zunehmend Transaktionen über die Vontobel-Plattform abwickeln, gehören wir mit einem Marktanteil von 18 Prozent an der Scoach Schweiz weiterhin zu den drei führenden Anbietern im Bereich der kotierten strukturierten Produkte. In Deutschland etablierten wir uns unter den ersten acht Anbietern. Trotz freundlich gestimmten Aktien- und Obligationenmärkten tendierten die Börsenvolumen 2012 deutlich rückläufig. Ungeachtet der starken Marktpositionierung vermochte sich das Investment Banking diesem Trend nicht zu entziehen. Es resultierte ein um 28 Prozent tieferer Gewinn vor Steuern von CHF 68.6 Millionen. Die verwalteten Vermögen hingegen stiegen um 19 Prozent auf CHF 9.4 Milliarden. Besonders erfreulich entwickelte sich das Geschäft mit unabhängigen Vermögensverwaltern (EAM).

### **Asset Management**

Die Spezialisierung im Asset Management in Kombination mit einer aktiven Anlagephilosophie und einer produktbezogenen Distribution bewährt sich. Der exzellente Netto-Neugeldzufluss ist Ausdruck des grossen Vertrauens, das uns die Kunden weltweit für unsere Performanceleistungen entgegenbringen. Insbesondere die Quality-Growth-Boutique in New York entwickelte sich wiederum sehr erfreulich und trug wesentlich zum Ergebnis des Vontobel Asset Management bei. Mit Rajiv Jain wissen wir einen äusserst erfolgreichen Portfoliomanager in unseren Reihen, der 2012 den prestigeträchtigen Morningstar Award als bester internationaler Aktienfondsmanger entgegennehmen durfte. Die Investoren fordern zunehmend eine auf ihr Risikobudget abgestimmte Anlagestrategie. Mit dem im Bereich Multi Asset Class eingeführten neuen Investmentansatz entsprechen wir diesem Kundenbedürfnis und legen damit den Grundstein für weiteres Wachstum. Die Vermögen beliefen sich Ende 2012 auf CHF 61.4 Milliarden und übertrafen – dank starkem Neugeldzufluss und guter Performance – den Vorjahreswert um 30 Prozent. Der Gewinn vor Steuern verdoppelte sich auf CHF 75.5 Millionen.

# Vontobel in Zahlen

Zahlen und Fakten per 31. Dezember 2012

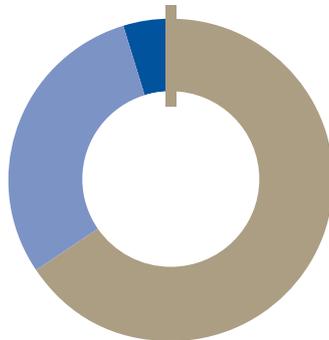
Kundenvermögen (in Mrd. CHF)

# 150

**98.4** Verwaltete Vermögen

**44.2** Custody-Vermögen

**7.0** Ausstehende strukturierte  
Produkte



Eigenkapital (in Mrd. CHF)

# 1.574

BIZ-Tier-1-Kapitalquote (in %)

# 27.2

Nettoneugeld 2012 (in Mrd. CHF)

# 8.6

Ratings Bank Vontobel AG:

Moody's: A1

Standard & Poors's: A+

Weitere Angaben unter: [www.vontobel.com](http://www.vontobel.com)

# Auszeichnungen

Mit Leistung schaffen wir auch in schwierigen Zeiten ausgezeichneten Mehrwert für Sie. Der Gewinn bedeutender Awards bestätigt unsere Expertise.

Vontobel Private Banking wurde von World Finance Awards 2012 als «Best Private Bank – Switzerland 2012» ausgezeichnet.



Global Banking & Finance Review hat die Beratungskompetenz von Vontobel Private Banking mit «Best Wealth Management Advisory Switzerland 2012» ausgezeichnet.



«Bester Asset Manager für Obligationenfonds in der Schweiz», ausgezeichnet durch die Ratingagentur «Feri EuroRating Services» und den Nachrichtensender n-tv.



«Bester Asset Manager für nachhaltige Anlagen 2012», ausgezeichnet durch die TBLI Group.



«Equities Manager of the Year», ausgezeichnet durch «European Pensions Awards (EPA)».



Rajiv Jain erhielt die prestigeträchtigen Auszeichnungen «International Stock Fund Manager of the Year» von Morningstar in den USA und «Global Equity Fund Manager of the Year» von Morningstar in Europa.



«Platz 1 in vier Kategorien und Nr. 1 overall»: in der Thomson Extel Survey 2012 erreicht das Vontobel Research in sechs Kategorien Medaillenplätze, darunter viermal Gold.



«Swiss Derivative Award – Top Service 2012»: zum siebten Mal in Folge ausgezeichnet von Stocks, Derivative Partners und Swissquote.



«Best in Switzerland»: Ausgezeichnet durch das renommierte Fachmagazin «Structured products, Europe» für das «beste Schweizer Derivathaus 2012».



# Unsere Standorte

## Schweiz

Vontobel Holding AG  
Gotthardstrasse 43  
CH-8022 Zürich  
Telefon +41 (0)58 283 59 00  
Telefax +41 (0)58 283 75 00  
www.vontobel.com

Bank Vontobel AG  
Gotthardstrasse 43  
CH-8022 Zürich  
Telefon +41 (0)58 283 71 11  
Telefax +41 (0)58 283 76 50

Bank Vontobel AG  
St. Alban-Anlage 58  
CH-4052 Basel  
Telefon +41 (0)58 283 21 11  
Telefax +41 (0)58 283 21 12

Bank Vontobel AG  
Spitalgasse 40  
CH-3011 Bern  
Telefon +41 (0)58 283 22 11  
Telefax +41 (0)58 283 22 12

Bank Vontobel AG  
Schweizerhofquai 3a  
Postfach 2265  
CH-6002 Luzern  
Telefon +41 (0)58 283 27 11  
Telefax +41 (0)58 283 27 50

Banque Vontobel SA  
Rue du Rhône 31  
CH-1204 Genf  
Telefon +41 (0)58 283 25 00  
Telefax +41 (0)58 283 24 54

Vontobel Fonds Services AG  
Gotthardstrasse 43  
CH-8022 Zürich  
Telefon +41 (0)58 283 74 77  
Telefax +41 (0)58 283 53 05

Vontobel Securities AG  
Gotthardstrasse 43  
CH-8022 Zürich  
Telefon +41 (0)58 283 71 11  
Telefax +41 (0)58 283 76 49

Vontobel Swiss Wealth  
Advisors AG  
Tödistrasse 17  
CH-8022 Zürich  
Telefon +41 (0)44 287 81 11  
Telefax +41 (0)44 287 81 12

## Deutschland

Bank Vontobel Europe AG  
Niederlassung Frankfurt am Main  
WestendDuo  
Bockenheimer Landstrasse 24  
D-60323 Frankfurt am Main  
Telefon +49 (0)69 69 59 96 0  
Telefax +49 (0)69 69 59 96 290

Bank Vontobel Europe AG  
Niederlassung Hamburg  
Sudanhhaus  
Grosse Bäckerstrasse 13  
D-20095 Hamburg  
Telefon +49 (0)40 638 587 0  
Telefax +49 (0)40 638 587 230

Bank Vontobel Europe AG  
Niederlassung Köln  
Auf dem Berlich 1  
D-50667 Köln  
Telefon +49 (0)221 20 30 00  
Telefax +49 (0)221 20 30 030

Bank Vontobel Europe AG  
Alter Hof 5  
D-80331 München  
Telefon +49 (0)89 411 890 0  
Telefax +49 (0)89 411 890 30

## Österreich

Bank Vontobel Österreich AG  
Rathausplatz 4  
A-5020 Salzburg  
Telefon +43 (0)662 8104 0  
Telefax +43 (0)662 8104 7

Bank Vontobel Österreich AG  
Kärntner Strasse 51  
A-1010 Wien  
Telefon +43 (0)1 513 76 40  
Telefax +43 (0)1 513 76 402

Vontobel Europe SA  
Niederlassung Wien  
Kärntner Ring 5-7 / 7  
A-1010 Wien  
Telefon +43 (0)1 205 11 60 1280  
Telefax +43 (0)1 205 11 60 1279

## Liechtenstein

Bank Vontobel (Liechtenstein) AG  
Pflugstrasse 20  
FL-9490 Vaduz  
Telefon +423 236 41 11  
Telefax +423 236 41 12

Vontobel Treuhand AG  
Pflugstrasse 20  
FL-9490 Vaduz  
Telefon +423 236 41 80  
Telefax +423 236 41 81

## Luxemburg

Vontobel Europe SA  
2-4, rue Jean l'Aveugle  
L-1148 Luxembourg  
Telefon +352 26 34 74 1  
Telefax +352 26 34 74 33

Vontobel Management SA  
2-4, rue Jean l'Aveugle  
L-1148 Luxembourg  
Telefon +352 26 34 74 60  
Telefax +352 26 34 74 33

## Italien

Vontobel Europe SA  
Niederlassung Mailand  
Piazza degli Affari, 3  
I-20123 Mailand  
Telefon +39 02 6367 3411  
Telefax +39 02 6367 3422

## Spanien

Vontobel Europe SA  
Niederlassung Madrid  
Paseo de la Castellana, 95  
Planta 18  
E-28046 Madrid  
Telefon +34 91 520 95 95  
Telefax +34 91 520 95 55

## Schweden

Vontobel Europe S.A  
Niederlassung Stockholm  
Norrländsgatan 22, Box 7046  
SE-103 86 Stockholm  
Telefon +46 8 611 0670  
Telefax +46 8 611 0671

## Grossbritannien

Vontobel Europe SA  
London Branch  
Third Floor  
22 Sackville Street  
London W1S 3DN  
Telefon +44 207 255 83 00  
Telefax +44 207 255 83 01

## USA

Vontobel Asset Management, Inc.  
1540 Broadway, 38th Floor  
New York, NY 10036, USA  
Telefon +1 212 415 70 00  
Telefax +1 212 415 70 87  
www.vusa.com

Vontobel Securities Ltd.  
Niederlassung New York  
1540 Broadway, 38th Floor  
New York, NY 10036, USA  
Telefon +1 212 792 58 20  
Telefax +1 212 792 58 32  
vonsec@vusa.com

## Hong Kong

Vontobel Asia Pacific Ltd.  
3601 Two International  
Finance Centre  
8 Finance Street, Central, Hong Kong  
Telefon +852 3655 3990  
Telefax +852 3655 3970

Vontobel Wealth Management  
(Hong Kong) Ltd.  
3601 Two International  
Finance Centre  
8 Finance Street, Central  
Hong Kong  
Telefon +852 3655 3966  
Telefax +852 3655 3980

## Vereinigte Arabische Emirate

Bank Vontobel (Middle East) Ltd.  
Liberty House, Office 913  
Dubai International  
Financial Centre  
P.O. Box 506814  
Dubai, United Arab Emirates  
Telefon +971 (0)4 703 85 00  
Telefax +971 (0)4 703 85 01

Vontobel Financial Products Ltd.  
Liberty House, Office 913  
Dubai International  
Financial Centre  
P.O. Box 506814  
Dubai, United Arab Emirates  
Telefon +971 (4) 703 85 00  
Telefax +971 (4) 703 85 01

Vontobel Invest Ltd.  
Liberty House, Office 913  
Dubai International  
Financial Centre  
P.O. Box 506814  
Dubai, United Arab Emirates  
Telefon +971 (4) 703 85 00  
Telefax +971 (4) 703 85 01

## Singapur

Vontobel Financial Products  
(Asia Pacific) Pte. Ltd.  
8 Marina View  
Asia Square Tower 1  
Level 07-04  
Singapur 018960  
Telefon +65 6407 1170

Titelbild: Peter Hebeisen, gallery stock

## Rechtliche Hinweise

Das Vontobel Porträt 2013 dient ausschliesslich zu Informationszwecken. Die darin enthaltenen Angaben und Ansichten stellen deshalb weder eine Aufforderung noch ein Angebot oder eine Empfehlung zur Beanspruchung einer Dienstleistung, zum Erwerb oder Verkauf von Anlageinstrumenten oder zur Tätigung sonstiger Transaktionen dar. Ferner wird auf die Gefahr hingewiesen, dass Vorhersagen, Prognosen, Projektionen und Ergebnisse, die in zukunftsgerichteten Aussagen beschrieben oder impliziert sind, nicht eintreffen können. Angaben und Aussagen zum geprüften Finanzergebnis sowie zur Corporate Governance sind ausschliesslich den Geschäftsberichten 2012 der Vontobel Holding AG zu entnehmen. Diese können unter [www.vontobel.com](http://www.vontobel.com) oder auf Verlangen per Post bezogen werden.

Die externen Autoren in dieser Publikation vertreten ihre eigene Meinung. Sie muss sich nicht mit derjenigen von Vontobel decken.



03/13; Das Vontobel Porträt 2013 ist noch in den weiteren Sprachen Englisch und Französisch erhältlich. Klimaneutral produziert durch Linkgroup.

Vontobel Holding AG  
Gotthardstrasse 43  
CH-8022 Zürich  
Telefon +41 (0)58 283 59 00  
[www.vontobel.com](http://www.vontobel.com)



Private Banking  
Investment Banking  
Asset Management

Leistung schafft Vertrauen